

lelle

Im Schatten des Bruders



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

In der entscheidenden Nacht 1981 fliehen drei Personen aus einem Haus in Godric's Hollow: Lily Potter, ihr einjähriger Sohn Harry und der Todesser Severus Snape. Lily muss ihren Mann zurücklassen. Er wurde getötet. Getötet, weil er seine Familie beschützen wollte. James Potter starb durch die Macht Lord Voldemorts.

Doch was geschieht nach der Flucht?

Wird Lily ihren Sohn weiter beschützen können? Und was verbirgt sich hinter der Maske von Severus Snape?

Das alles in dieser Fanfiction.

Vorwort

Ausser der kleinen Josie Laetitia gehört nichts in dieser Geschichte mir, die Figuren und Schauplätze sind lediglich "ausgeliehen".

Finanzielle Interessen? Nein, denn es soll einfach nur Spaß machen seinen Fantasien freien Lauf zu lassen.

Zu meinen FF's gibt es einen Thread im Fanfictionbereich. Freue mich sehr über Kritik und Anregungen eurerseits.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Zum Schutze unserer Töchter
3. Geschwisterliebe
4. Schweigepflicht
5. Der Orden des Phönix
6. Professor Dolores Jane Umbridge
7. Schulbeginn und Strafarbeiten
8. Wo ist der Fluchtweg?
9. Dumbledores Armee
10. Ein anderes Weihnachten

Prolog

Die Sonne begann den Horizont in ein zartes Rosa zu tauchen. Es war bereits Ende August und der Herbst zeigte seine ersten Anzeichen von Frische.

Die junge Frau küsste ihren Mann auf die Wange. Sie fühlte sich glücklich, seit zwei Jahren wieder richtig glücklich. Sie konnte den Wind wieder durch die Bäume rauschen hören, sie konnte wieder frei atmen.

Die Angriffe, die ewige Angst, es hatte endlich alles ein Ende.

Ein neues Leben hatte begonnen. Für sie, für ihren Sohn und nun auch für ihre neugeborene Tochter. Und dann war da noch er – ihr Mann, ihre große Liebe. Er schenkte ihr das neue Leben und die ersehnte Tochter.

Sanft rollte er den Kinderwagen vor und zurück, das leichte Schaukeln ließ das Baby ruhig schlafen. Nie hätte er es sich träumen lassen, dass das Leben eine Wende wie diese machen würde. Familie, Liebe, Neuanfang.

Er erinnerte sich ständig an die Nacht, in der es geschah. Die Nacht, die erfüllt war von grünen Blitzen und Schreien. Er kämpfte um ihr Leben und er gewann. Er war derjenige, der sie aus dem Haus retten konnte.

„Lass uns gehen, die Kinder müssen noch baden. Ich möchte sie heute etwas früher ins Bett bringen.“ Sie lächelte verlegen, eine wohlige Wärme breitete sich in ihrem Körper aus.

Sie ließ einen Kontrollblick in den Buggy schweifen, doch er war leer.

Liebevoll ergriff sie den Kragen des Mantels ihres Mannes und lächelte wieder, nun allerdings wohl wissend, was er vorhatte: „Und vergiss meinen Sohn nicht. Wir werden ihn auch heute nicht aussetzen.“

Ihr Mann ließ seinen Zauberstab schwingen und der Dreijährige schwebte vom nahe stehenden Baum herunter. Der Junge lachte vergnügt und ließ sich ohne Widerstand in den Buggy setzen.

Die junge Familie machte sich auf den Heimweg. Durch einen kleinen Wald und an einer Wiese vorbei, erreichten sie das alte Herrenhaus. Es war umgeben von großen, mit Efeu bewachsenen Eichen.

Sie wohnten unweit von London, zumindest in den Ferienzeiten. Wenn diese vorbei waren, zog es die jungen Eltern zurück nach Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei, eingebettet in die vielseitige Landschaft Schottlands.

Das Feuer knisterte im Kamin, die Kinder waren bereits im Land der Träume und das verliebte Paar hatte es sich auf einer Decke vor dem Kamin gemütlich gemacht.

„Die Zeit ist so schnell vergangen. Ich wünschte, wir könnten hier bleiben.“ Sie seufzte leise und begann, ihrem Mann betörend die Brust zu kraulen.

Er legte seinen Arm um sie: „Wir sind bald wieder hier. Weihnachten verbringen wir zu Hause.“

Zum Schutze unserer Töchter

Er folgte ihm durch die dunkle Gasse. Endlich erreichten sie das Haus, welches er selbst nur zu gut kannte.

Severus Snape öffnete die Tür und ließ seinen Gast eintreten. Es war dunkel, die Gardinen waren zugezogen und es roch nach Einsamkeit. Hier hatte er fast seine gesamte Kindheit verbracht, in Angst und mit wachsendem Hass.

“Setz dich”, sagte er bestimmend und wies dem Mann einen alten Sessel zu, auf dem sich der Staub türmte.

“Ich bitte dich nochmals, Severus. Hilf uns!”, flehte der Zauberer mit Tränen in den Augen.

“Ich wüsste nicht warum ich das tun sollte, Lucius.”

Severus setzte sich ebenfalls in einen Sessel und ließ seinen Zauberstab über die Karaffe schwenken, die sich säuberte und mit Wein füllte. Zwei Gläser drehten sich kurz und schoben sich staubfrei zu den beiden Männern.

“Die Zeiten haben sich geändert”, sagte der Mann flüsternd.

“Ich weiß.” Severus nahm eines der Gläser zur Hand und betrachtete das funkelnde Rot. Beide schwiegen eine Weile und sahen einander an.

“Tu es für meine Tochter, Severus. Ich flehe dich an! Ich hatte doch keine Wahl als...”

“Keine Wahl? Du bist uns gefolgt!”

Der weißhaarige Zauberer sah Snape lange an: “Er hat dich verschont.”

“Weil er geschwächt wurde! Er wollte Lily töten! Und er hätte auch mich getötet! Der Junge konnte nur überleben, weil sein Vater für ihn starb! Das allein hat ihn gerettet! Du hast das Kind gesehen, Lucius! Die Narbe wird ihn sein Leben lang kennzeichnen! Und der Dunkle Lord wird sich bereit machen, ihn zu töten! Gefahr und Angst! Weißt du eigentlich was das bedeutet?” Verächtlich hagelten die Worte auf Lucius Malfoy nieder.

“Ich durchlebe es Tag für Tag. Seit meine Tochter...”

“Deine Tochter? Hast du auch nur einen Moment lang mal an deinen Jungen gedacht? Du hast ihn gelehrt, dass Todesser die *Guten* sind! Er erzählt es stolz mit seinen fünf Jahren!”

Lucius stützte sein Gesicht in seine Hände: “Was sollte ich tun? Wenn der Dunkle Lord zurückkehrt...”

Snape lehnte sich zu seinem Gast: “Wird er alle töten, die ihm nicht treu geblieben sind.”

“Du hast selbst eine Tochter, Severus.”

“Aber ich lehre sie nicht, sich den Todesser anzuschließen, wenn sie alt genug ist! Ich gehe diesen Weg, um sie zu beschützen!” Snape stand auf.

“Dann hilf mir, es auch für meine Tochter zu tun!”

+++++

„Severus! Dieser Mann war daran beteiligt James und mich zu jagen! Nein, nein und nochmals nein! Wir selbst leben in der ständigen Angst, dass Du-weißst-schon-wer zurückkehrt! Wie sollen wir dann noch andere beschützen? Für sie lügen?“

Snape setzte sich neben seine Frau: „Wir können den Dunklen Lord davon überzeugen, dass...“

„Wie kannst du dir da so sicher sein? Es wird schwer genug sein, dass er dir vertraut! Und dann willst du Lucius gleich mit einbringen? Wie stellst du dir das vor?“

In Lilys Augen funkelten Tränen und Severus nahm ihre Hand: „Wir können nicht mehr tun, als es zu versuchen. Lucius hat ein Mädchen im gleichen Alter wie unseres. Wir könnten ihnen den Schutz bieten, den sie sonst nicht bekommen.“

„Und wenn er uns alle tötet? Dann bringt es den Kindern auch nichts! Severus, ich halte es für keine gute Idee. Und woher weißt du, dass Lucius dich nicht anlügt?“

Snape lehnte sich zurück: „Weil er seine Tochter so sehr liebt, wie ich unsere.“

+++++

Eine Flamme stob aus dem Zauberstab von Albus Dumbledore und wickelte sich um die Handgelenke der beiden Familienväter.

„Ihr übernehmt die gegenseitige Patenschaft eurer Töchter! Sollte Unverhofftes eintreffen, sind die Mädchen durch diesen Schwur geschützt. Ihr werdet das jeweilige Kind so behandeln, als wäre es euer eigenes. Doch auch bereits jetzt wird Erziehung, Schutz und Zuwendung der Kinder immer an erster Stelle stehen. Zwischen den Mädchen wird es ab sofort eine starke Verbindung geben, die ihnen zusätzlichen Schutz gewährt. Seid ihr bereit diesen Schwur einzugehen?“

„Wir gehen den Schwur ein“, kam es von beiden Zauberern gleichzeitig.

Nochmals wickelten sich die Flammen um die Handgelenke und verschwanden.

+++++

„Ich hoffe, dass wir das richtige getan haben, Severus. Eine Verbindung zwischen unserer Tochter und der Tochter der Malfoys. Wie willst du dem Dunklen Lord das erklären, wenn er zurückkehrt?“ Lily lag in den Armen ihres Mannes, vor ihnen stand der Kinderwagen, indem das kleine Mädchen lag.

„Die Zeit wird es mit sich bringen...“ Snape küsste seine Frau und legte schützend ihren Arm um sie.

Geschwisterliebe

Hallo Ihr Lieben :)

*Erstmal ganz lieben Dank für die Kommiss, die ihr mir hinterlassen habt. Schön, dass bereits der Prolog euch zum Schreiben animiert hat *freu**

*@ **Sunnypalatine**: Ja, du hast Recht, es sind Lily und Snape auf der Bank. Das Zitat war aber auch zu verräterisch *lächel* Bin gespannt, wie es dir weiterhin gefällt.*

*@ **Lizi**: Ich liebe solche Zufälle ;) Schön, dass auch dir der Prolog gefallen hat. Die Szene hab ich mit einem wahren Lächeln geschrieben, hat Spaß gemacht und umso mehr freut es mich, dass es so gut ankommt.*

*@ **~albuspotter~**: Auch dir lieben Dank für den Kommi. Ich hoffe, dass ich deine Begeisterung weiter halten kann. Freu mich über deinen Kommi.*

*@ **Vivi Black**: Lily heißt jetzt Evans-Snape. Ich weiß, normal wäre sie eine Potter-Snape, aber das wollte ich Snape nicht antun :) Und Harry wurde nicht adoptiert, er bleibt weiter ein Potter. Es ist einfach die schriftstellerische Freiheit :)*

*@ **AshLee**: Dir auch lieben Dank für deinen Kommi. Ja, James ist weg... Fand es am einfachsten so ;) Schön, dass auch dir die Szene auf der Bank so gut gefallen hat. Freu mich, wenn es dir auch weiterhin gefällt.*

*Sooo, und nun wird's weitergehen mit "Im Schatten des Bruders". Ich wünsche Euch viel Spaß beim Lesen.
+++++*

“...und du bist ein Idiot!” Mit einem lauten Knall fiel eine Tür in der oberen Etage ins Schloss.

Die Reagenzgläser im Labor erzitterten. Zähneknirschend rückte Severus die Utensilien wieder zurecht und ging zum Regal, um die nötigen Zutaten für einen Zaubertrank zusammenzusuchen.

Mit einem gewaltigen Ruck wurde die Tür wieder aufgestoßen: “Und halte dich in Zukunft von mir fern, du... du Gryffindor!”

Hatte er richtig gehört? Seine Tochter, sein eigen Fleisch und Blut, begann, ihren Halbbruder zu beschimpfen? Severus tat es selten, aber in diesem Moment huschte ihm ein Lächeln über das Gesicht, welches er nicht einmal versuchte zu unterdrücken.

Ein Glas schien zu zerspringen, die Tür suchte sich nochmals geräuschvoll ihren Weg in das Schloss: „Du und deine Streberbande, ihr seid doch das Allerletzte!“

“Es reicht! Dieser Krach hört sofort auf!” Die junge Frau erhob erzürnt die Stimme.

“Ich habe nicht angefangen!”, tönte es aus dem Zimmer am Ende des Flures.

“Wäre es vielleicht möglich, dass wir die letzten Ferientage ausnahmsweise ohne Streit verbringen?”

„Sag das der Giftschlange!“, kam es aus dem Zimmer am anderen Ende des Flures.

Beeindruckend wie deutlich die Worte im Untergeschoss ankamen. Severus lauschte noch eine Weile der erquickenden Diskussion, bis er sich auf den Weg nach oben machte. Um möglichst ernst zu wirken, setzte er seine nur allzu bekannte Miene auf.

“Was ist hier los?”

“Deine Tochter...”, begann seine Frau aufgebracht.

“Oder dein Sohn?” Severus sah in die grünen Augen Lilys.

„Hast du das Geschrei nicht mit angehört?“

„Es konnte kaum möglich sein, es nicht zu hören, mein Schatz.“ Er legte einen Arm um sie. „Es sind Kinder. Die streiten gelegentlich mal.“

„Gelegentlich?“ Lily schnappte nach Luft. „Es passiert täglich. Und jedes Mal nimmst du deine Tochter in Schutz.“

„Unsere Tochter.“ Wieder huschte dieses undefinierbare Lächeln über sein Gesicht. Selbst ein Mundwinkel schaffte es, ein wenig zu zucken.

„Und ich habe sie nicht in Schutz genommen, ich habe nur gefragt, was hier los ist.“ Fast schon süffisant kamen ihm die Worte über die Lippen und er sah seine Frau wieder an.

Das mittlerweile zwölfjährige Mädchen kam aus ihrem Zimmer heraus: „Er hat angefangen.“

Die Blicke von Vater und Tochter trafen sich. Seine Augenbrauen schienen den Haaransatz berühren zu wollen und ein fragender Gesichtsausdruck zeichnete sich ab.

„Hat er das?“

Das Mädchen nickte schmollend.

Er strich seiner Tochter über den Kopf. „Das kennen wir ja schon. Und nun gönnt eurer Mutter und mir noch ein paar Stunden Ruhe, bevor ihr ins Bett geht.“

„Du tust es schon wieder. Sie beschimpft Harry und du lässt es ihr durchgehen.“

„Dein Sohn ist fünfzehn. Er wird sich jawohl gegen ein kleines Mädchen wehren können.“ Er tätschelte seiner Tochter die Schulter.

„Ich bin nicht mehr klein“, brummte Josie.

„Schon gut, schon gut. Nun geh auf dein Zimmer. Das war nicht nett von dir, was du eben gesagt hast...“

Severus nahm Lily an der Hand und sie gingen gemeinsam hinunter in das Wohnzimmer.

„Das war nicht nett von dir?“, wiederholte sie verständnislos. „Severus, ich bitte dich. Du kannst dem Kind nicht alles durchgehen lassen.“ Sie seufzte: „Es wird Zeit, dass die Schule beginnt. Wir haben doch keine ruhige Minute mehr mit den Kindern in einem Haus.“ Lily lehnte sich an Severus Schulter.

Die Zuteilung in die Häuser der Schule war ein ständiger Streitpunkt in der Familie. Harry trat in die Fußstapfen seiner Eltern, sehr zum Ärgernis von Severus. Er liebte seine Frau, auch wenn sie zuvor mit seinem Erzfeind verheiratet war. Doch dass ihr Sohn so war wie sein Vater, konnte er nicht verschmerzen. Jeden Tag die Erinnerung, jeden Tag ewige Diskussionen. Und nun begannen die Kinder, es auch noch untereinander auszutragen.

Mürrisch saßen sich Harry und Josie am Esszimmertisch gegenüber.

„Und? Rettest du in diesem Schuljahr auch wieder die Welt?“, stichelte die Zwölfjährige und stützte sich gelangweilt mit den Ellenbogen auf dem Tisch ab.

„Josie Laetitia, es reicht. Und setz sich anständig hin.“ Lily strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Sie sah verschwitzt aus, irgendwie abgespannt.

„Jedenfalls bringe ich es nicht auf hunderte von Fehlstunden wegen akuter Unlust am Unterricht“, knurrte Harry zurück und sein Blick huschte sofort zu seiner Mutter, die nun aufsaß.

„Fehl... Unlust. Was? Mein liebes Kind, warum weiß ich davon nichts?“ Ihre Augen funkelten - grün, leuchtend, beängstigend.

„Du bist ein...“, begann Josie aufgebracht.

„Na, na, na. Hüte deine Zunge“, ermahnte Lily und sah ihren Mann an. „Vielleicht sagst du auch etwas dazu.“ Ein fragender Blick traf Severus.

Ja, es war mal wieder soweit. Nun wurde wieder die Ich-bin-der-böse-Vater-Szene verlangt.

„Du hättest es deiner Mutter sagen sollen.“ Severus nahm sein Besteck zur Hand.

„Sie hätte es mir sagen sollen? Was geht hier vor? Du wusstest es. Du wusstest es und hast es mir nicht erzählt. Es ist unsere Tochter. Du stellst sie vom Unterricht frei, weil sie keine Lust hat?“ Lily schob ihren Teller von sich weg.

„Schatz, beruhige dich. Josie Laetitia ist in einigen Fächern unterfordert. Sie kann die Zeit auch besser nutzen.“

„Besser. Ja. Entschuldigt, dass ich nicht gleich vor Freude in die Luft springe. Guten Appetit.“ Sie zog den

Teller zurück zu sich heran und begann wortlos zu essen.

Es dauerte nicht lange, bis sich die Blicke von Harry und Josie trafen. Harry, ein Siegeslächeln auf den Lippen, zwinkerte seiner kleinen Halbschwester zu.

„Guck mich nicht so an“, raunzte Josie, die Stille gefährlich unterbrechend.

„Du guckst doch zurück“, sagte Harry, das Lächeln bewahrend.

Lily stützte ihren Kopf in die Handfläche: „Geht. Ihr dürft aufstehen.“

„Aber wir haben doch noch gar nichts gegessen.“ Josie sah ihre Mutter vorwurfsvoll an.

„Dann tut das endlich. Ohne zu reden, ohne euch anzusehen.“

„Er sitzt mir gegenüber, das lässt sich kaum vermeiden“, murmelte Josie und stocherte in ihrem Essen herum.

„Raus! Beide!“ Lily machte eine auffordernde Handbewegung in Richtung der Tür.

„Ich hab aber...“

Severus sah seine Tochter nun mit ehrlich-ernster Miene an.

„... Hunger. Bin weg.“ Josie stand auf und stürmte gefolgt von Harry aus dem Esszimmer.

„Das ist alles deine Schuld! Und mit dir lebe ich unter einem Dach! Du Weltenretter!“

Harry ging lachend hinter seiner Halbschwester her, was sie wiederum noch wütender machte.

„Ich kann es doch nicht ändern. Wir haben nun mal dieselbe Mutter.“

„Haben wir, ja. Daddy hätte dich damals da sitzen lassen sollen! Dann hätte dich Voldemort zum Frühstück verspeisen können!“

Zwei Türen fielen wie bereits am Nachmittag geräuschvoll ins Schloss. Stille.

Lily sah ihren Mann an, ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Severus stand auf, ging zu ihr und küsste sie auf die Stirn: „Sie meint das nicht so.“

„Ich weiß nicht was wir falsch gemacht haben, Severus. Die Vergangenheit will uns einfach nicht loslassen. Dass wir überhaupt noch am Leben sind... Ich hatte gehofft, dass alles vorbei ist.“

Severus nahm ihre Hand und führte sie in das Wohnzimmer. Beide setzten sich auf das Sofa, Lily lehnte sich an die Schulter ihres Mannes.

„Wir wissen nicht, was uns noch erwartet, Severus. Wir müssen die Familie zusammenhalten. Die Kinder müssen sich gegenseitig unterstützen. Stattdessen streiten sie nur.“

„Das wird sich auch wieder ändern. Es ist eine schwere Zeit.“

„Ich mache mir schreckliche Sorgen um Josie. Sie ist so wild. Wenn Voldemort...“

„Psst.“ Er legte seinen Finger auf Lilys Lippen. „Wir sind mit dem Unterricht schon sehr weit. Er wird ihr und auch uns nichts antun können.“

„Ich hoffe, du hast Recht.“

Harry saß derweil an seinem Schreibtisch und versuchte, einen Brief an seinen besten Kumpel Ron zu schreiben. Immer wieder begann er, zerriss den Zettel aber wieder. Wie konnte er sich von diesem kleinen Biest nur aus der Bahn werfen lassen? Er war immer in großer Gefahr. Der dunkle Lord konnte es nicht verkraften, dass er noch am Leben war und hatte Jagd auf Harry gemacht. Und Harry lebte mit dem ehemaligen Todesser Severus Snape unter einem Dach. Die Dinge liefen aus dem Ruder.

Harry hatte es endlich geschafft, einige sinnvolle Zeilen zu schreiben und schob seiner Eule den Zettel zu: „Bring den Brief zu Ron. Ich muss hier so schnell wie möglich weg.“

Josie saß am offenen Fenster und streichelte ihre Sperbereule, die sie von ihrem Vater zur Einschulung bekommen hatte. Sie hatte sich eine Ratte gewünscht, doch ihre Eltern waren sich einig, dass eine Eule praktischer sein würde. Gut, nun hatte sie die verwöhnte Artemis und musste mit ihr leben. Und wenn Josie es zugab, dann mochte sie das Federvieh auch sehr. Schließlich war sie von ihrem Vater.

Zwar passte der stolze Name nicht zu dem zerzausten Tier, doch das war Josie egal.

„Ich freue mich auf die Schule, dann haben wir endlich wieder unsere Ruhe.“ Sie strich Artemis noch einmal über das Federkleid, legte sich dann ins Bett und schlief bald ein.

+++++

Ich hoffe, dass Euch das Chap gefallen hat. Freue mich über Kommis in der Box oder auch im Thread.

*Liebe Grüße
lelle*

Schweigepflicht

Huhu ihr Lieben :)

Vielen lieben Dank für Eure Kommiss. Ich freue mich immer sehr, wenn ich ein Feedback bekomme :) Dann macht es gleich doppelt so viel Spaß zu schreiben.

Ich hoffe, dass Euch das nächste Chap auch gefällt...

*@ Sunnypalatine: Re-Kommi im Thread *knuddel* Schön, dass du weiter drangeblieben bist.*

@ Vivi Black: Ja, Severus und James hatten in meiner FF das gleiche Verhältnis, dementsprechend hängt Severus das auch noch nach, besonders weil Harry ihm nun so nahe ist und ihn immer an diese Zeit erinnert. Bin gespannt, wie es dir weiterhin gefällt.

@ Lizi: Mir hat es total Spaß gemacht, diese Streitszenen zu schreiben ;) Es musste einfach sein, die beiden sind einfach zu verschieden... Danke auch dir für deinen Kommi.

@ AshLee: Ich kenne das nur zu gut mit der Benachrichtigung..... Hatte es auch schon öfter, dass ich die nicht bekommen habe. Freue mich, dass du weiter dabei bist :) Re-Kommi im Thread.

*Nun geht's weiter im Hause Snape, bzw. Potter, Evans-Snape und Snape *lach* verwirrt???*

+++++

Lily öffnete zum dritten Mal die Zimmertür, um Harry zu wecken: „Es wird jetzt wirklich Zeit. Wir warten mit dem Frühstück auf dich.“

Um sich zu vergewissern, dass er zumindest die Augen schon mal geöffnet hatte, ging sie ein Stück in das Zimmer hinein. Doch was Lily sah, ließ sie erstarren. Er war weg. Ihr Sohn war weg.

Sie lief die Treppe hinunter: „Severus! Harry ist verschwunden! Er ist nicht in seinem Zimmer, das Bett ist unbenutzt.“

„Ich hab dir gleich gesagt, dass es einen Merlin gibt.“ Josie grinste zu ihrem Vater, doch sie erntete nicht den erwarteten Blick. Erzürnt erhob sich Severus: „Du sagst heute kein Wort mehr.“

Er ging seiner Frau entgegen: „Schatz, er wird schon wieder auftauchen.“

„Wird er nicht. Er hat all seine Sachen mitgenommen. Auch die Schulsachen.“ Aufgebracht lief Lily im Esszimmer auf und ab.

„Dann ist er bei den Weasleys. Wir schicken eine Eule in den Fuchsbau, dann wissen wir es genau.“

„Wie kannst du nur so ruhig bleiben? Ach ja, es ist ja nicht *dein* Sohn. Das hatte ich fast vergessen. Und du, mein liebes Kind“, Lily sah zu Josie, „du wirst dich bei deinem Bruder entschuldigen, wenn wir wieder in Hogwarts sind. Eure ewigen Streitereien...“

Josie setzte zum Angriff an, doch Lily kam ihr zuvor: „Wage es nicht, auch nur einen Satz von dir zu geben. Du hast Harry aus dem Haus getrieben. Wenn ihm etwas zustößt... Wenn Voldemort ihn findet...“

Stopp!!!

Nein! Sicher kann sich niemand vorstellen, dass es so im Hause Snape zugegangen ist. Wirklich nicht? Dann lasst es euch gesagt sein, es war schlimmer...

O. k., meine Mutter schien leicht überfordert mit der gesamten Situation. Schließlich war ihr Sohn weg, aber das habt ihr ja schon gelesen. Ich war nicht sonderlich traurig darüber. So konnten die letzten Ferientage doch noch ganz harmonisch werden.

Die Eule, die mein Vater in den Fuchsbau schickte, kam am Nachmittag mit einem Brief von Harry zurück. Also, er war bei den Weasleys, wie mein Vater vermutet hatte.

Eigentlich sollte ja nun alles in Ordnung sein, wäre da nicht die schlechte Laune meiner Mutter. Ich erkannte sie kaum wieder. Die letzten Jahre haben sie sehr verändert. Mir war bewusst, dass wir in Gefahr lebten, aber sie traf es doch sehr.

Davon wisst ihr nichts? Gut, ich werde es euch erzählen:

Mein Vater hatte damals versucht, Dumbledore davon zu überzeugen, dass er meine Mum und ihren Verstorbenen (plus Harry natürlich) beschützen sollte. Und das vor keinem anderen als Lord Voldemort. Was Dumbledore in dem Moment tun konnte, war, meinem Vater den Tarnumhang zu geben, der ohnehin James Potter gehörte. Tja, genützt hat ihm das leider nichts, denn Voldemort tötete James, bevor mein Dad eintraf. Harry hatte er bereits die Narbe auf der Stirn verpasst und mein Vater schaffte es schließlich, Schlimmeres zu vermeiden. Er legte den Umhang um Mum und Harry und sie apparierten.

Meine Mum war eine tapfere Frau. Daddy hat mir erzählt, dass sie kaum um James geweint hat. Aber vielleicht war er ja einfach in den Momenten, als sie es tat, nicht bei ihr. Wie dem auch sei, Mum hatte ja bereits schon in der Jugendzeit ein Auge auf Daddy geworfen und er natürlich auf sie. Und ich muss ehrlich gestehen, sie ist eine sehr hübsche Frau, auch wenn ihr die ständige Angst um ihren Sohn und um unsere Familie anzusehen ist.

Nun zu meinem Dad. Er hält uns gut auf Trapp, ständig unterrichtet er Harry und mich in Okklumentik, damit auch niemand aus uns rausbekommt, wo wir leben. Klingt unlogisch, oder? Schließlich weiß Voldy ja, dass Mum und Dad verheiratet sind. Aber er ist eigenartigerweise nicht hinter uns her, sondern nur hinter Harry.

Dass mein Dad ein Todesser war, schien ihn überhaupt nicht mehr zu interessieren. Wenn ich so überlege was er im letzten Jahr mit einem Aussteiger angestellt hatte... Eigentlich recht beunruhigend, dass er von Daddy nichts mehr wissen wollte. Manchmal machte es den Anschein, dass mir wichtige Infos einfach verschwiegen wurden.

Und da sind wir wieder beim Thema. Schweigen. Das durfte ich nun den ganzen Tag tun. Wer das mal ausprobiert hat, weiß, dass es nicht so einfach ist. Oder ich stelle mich da einfach nur blöd an.

Um so richtig schön vor mich hin schweigen zu können, nahm ich das Labor von Daddy in Beschlag. Ich liebte allein schon diesen Geruch nach sämtlichen Zutaten, das leise Zischen der brodelnden Flüssigkeiten in den unzähligen Kesseln und Glaskolben. Herrlich!

Und da stand er, mein Kessel. Richtig, ich hatte meinen eigenen Kessel im Labor meines Vaters. Er war immer sehr großzügig, wenn es um mich ging. Irgendwie schien ich ihn aufzumuntern. Ich fand es gut, denn er lief sonst meist mit einer ganz miesen Laune herum. Ich wusste aber nicht, woran das liegen konnte.

Ich sammelte mir die nötigen Zutaten zusammen, um ein wenig rumzuexperimentieren. Dafür hatte ich schon früh eine Leidenschaft entwickelt, ganz zum Stolz meines Daddys.

So richtig gelingen wollte es mir an diesem Tag aber nicht. Ich löschte die Flammen unter dem Kessel und sah nochmals hinein, in der Hoffnung, dass es sich vom bloßen Anblick doch erweichen lassen würde, so auszusehen, wie es sollte. Ergebnis - negativ.

Das Gemisch kühlte nach und nach ab, während ich mir die Rezeptur nochmals durchlas. Was da nun schief gelaufen war?

Mit einer kleinen Kelle schöpfte ich etwas von dem Resultat meiner *Schweigebräukunst* ab und betrachtete es. Oder auch nicht, denn es war nichts zu sehen. Nicht einmal mehr die Kelle. Lediglich der Griff, den ich in der Hand hielt, zeigte sich noch. Was sollte das denn jetzt? Das Zeug hatte eigentlich die Aufgabe, türkis auszusehen, abscheulich zu riechen und mit viel Glück seinen Untergrund selbst zu säubern. Ich muss dazu sagen, dass ich das natürlich nicht ganz uneigennützig ausprobieren wollte.

Hm, nun war da also nichts und die halbe Kelle fehlte auch. Oder doch nicht? Ich tippte gegen das vermutliche Ende der Kelle. Sie war da, also zumindest nicht weggeätzt. Die schleimige Masse hatte ich nun

an den Fingerspitzen, die aber nicht mehr zu sehen waren. Etwas irritiert tippte ich mit der anderen Hand darauf. Was das auch immer war, es war ekelig. Die Fingerspitzen waren weg, aber irgendwie auch nicht. Zum Test tauchte ich die Hände tief in den Kessel. Weg!

„Daddy!“ Ich lief aus dem Labor heraus. Dieses schmierige Zeug fing an zu jucken wie die Pest und es ging nicht mehr ab.

„Daddy! Wo bist du?“ Ich lief in das Wohnzimmer. Niemand da. Weiter in die Küche, auch niemand. Wie aus Reflex wischte ich mir mit den Fingern eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Dieses zottelige Etwas störte ständig. Und nun? Das könnt ihr euch sicher denken, oder? Genau... Ich vermied es also an einem Spiegel vorbeizulaufen, um dem Elend nicht entgegenzusehen zu müssen.

Eine Hand packte mich an der Schulter: „Was ist passiert?“

Ich drehte mich um. Mein Dad sah mich an und ich hätte schwören können, dass er lächelte. Es war bei ihm schwer vom Gesicht abzulesen, wenn ihn etwas amüsierte. Wut, Ärger, Hass und Sarkasmus konnte man wesentlich leichter deuten. Also zurück zum möglichen Lächeln.

„Etwas Neues ausprobiert, mein Engel?“ Seine Augenbrauen stiegen in die Höhe und dann... Ja, er tat es. Es war dieses fiese, miese Lächeln, das er aufsetzte, wenn er bereits in den ersten Sekunden die Situation richtig erkannte und auch die Ursache dafür wusste.

„Mach das weg. Bitte. Das Zeug juckt wie...“

„Steht denn im Buch kein Gegenzauber?“

„Oh, wir stehen heute auf Rätselraten“, dachte ich genervt. Als wenn ich keine anderen Sorgen hatte, als das ganze Buch durchzuwälzen.

„Bitte. Daddy.“ Und da war er, der Herz zerschmetternde Blick, für den ich schon als Baby nicht üben musste.

Die Gesichtsmuskeln meines Vaters entspannten sich und er schob mich vor sich her: „Es ist sinnvoll, zuerst das Wichtige in einem Zauberbuch zu lesen. Hab ich dir das nicht beigebracht?“ Er tippte erhaben mit seinem Zauberstab auf meine Schulter. Natürlich hatte er das. Aber sollte ich ihm das in dem Moment unter die Nase binden? Ich sollte... „Hast du. Da stand aber nichts.“ Jetzt hatte ich ihn. So ein Säuberungszauber konnte jawohl nicht so was Wichtiges enthalten.

„Lügen nicht“, brummte er. Das Lächeln schien verschwunden.

Wir kamen in seinem Labor an. Statt aber irgendeinen Gegenzauber zu murmeln, hielt er mir doch echt das Buch unter die Nase: „Hast du es gelesen oder nicht?“

Da ich ja meistens eine folgsame Tochter bin (wer jetzt etwas anderes denkt, den soll Merlin verfluchen), versuchte ich es mal mit der Wahrheit: „Nicht komplett. Ich wollte ja nur den einen...“

„Ruhe!“ Er blätterte zurück zu den ersten Seiten und deutete auf die dort geschriebenen Zeilen.

Wenn das nicht peinlich war... Da stand doch tatsächlich, dass diese Art der Rezepte nicht für Hexen und Zauberer unter 17 Jahre gedacht sind. Ja, auch in der Zaubererwelt gibt es so genannte Erziehungsmaßnahmen. Bis 17 Jahre durften wir noch selber putzen...

„Und?“

„Nichts und. Daddy bitte, es juckt. Und ich hätte jetzt gerne meine Hände wieder.“

„Setz dich da hin. Ich muss einen Trank vorbereiten.“

So genau erinnere ich mich nicht an die Minuten oder auch Stunden, die es brauchte, bis der Trank fertig war. Ich weiß nur, dass meine Mutter zwischendurch das Büro stürmte, mich mit den nicht vorhandenen Händen und den fehlenden Gesichtsteilen sah und fast einen Nervenzusammenbruch hinlegte.

„Was ist hier passiert?“

„Das hat Daddy auch schon gefragt.“

Den Gesichtsausdruck meiner Mum brauche ich jetzt jawohl nicht beschreiben oder? Zumindest war sie nicht begeistert über meinen Patzer in der Braukunst.

„Josie Laetitia, du musst besser aufpassen. Wie oft reden wir über Vorsicht und Gefahren. Dein Vater wird dir doch wohl beigebracht haben, in den Büchern auf Hinweise und Warnungen zu achten.“

Ich nickte vorsichtshalber zustimmend, schaden konnte es nicht.

„Und warum tust du das dann nicht?“

Berechtigte Frage, die ich zum Glück nicht mehr beantworten musste, denn der Trank war fertig und Daddy schob meine Mum aus dem Labor. Unberuhigenderweise mit dem Beisatz: „Du möchtest das sicher nicht mit anhören müssen.“

Ja, es war schmerzhaft. Ich wünschte mir, dass ich mich für das Jucken entschieden hätte, denn was der Gegentrank anrichtete, war sicher nicht erlaubt und zählte zu den schlimmsten Foltermaßnahmen. Es hätte ja auch einfach gehen können. Vielleicht mit so etwas wie Abwaschen? Nein, das musste ausgekostet werden. Die Tochter hatte sich zu blöd angestellt, also her mit der Bestrafung.

Als ich meinen Dad ansah, wurde mir aber klar, dass er mich sicher nicht derart bestrafen wollte. Er kniete vor mir und hielt mir ein Taschentuch hin. Ich nahm es und sah erfreulicherweise meine Finger wieder. Noch etwas gequält lächelte ich meinen Vater an: „Danke, Daddy.“

„Pass das nächste Mal besser auf. Und nun wird es Zeit, aufzuräumen. Ich brauche das Labor heute Abend noch.“

Der Abend kam schneller als erwartet und wir saßen gemeinsam beim Essen. Mein Vater studierte angespannt den Tagespropheten, während meine Mum damit beschäftigt war, es zu vermeiden, mich anzusehen. Leider war sie die Schwächere in dem Spiel und schon bald trafen sich unsere Blicke. Ich konnte ihr ansehen, dass sie sich um Harry sorgte, und dass sie mir sein Verschwinden zusprach. Ich fand, dass er alt genug war, um zu entscheiden, was er tat.

Mein Dad runzelte wieder und wieder die Stirn und schüttelte den Kopf nachdenklich. Endlich legte er die Zeitung zur Seite: „Das Ministerium glaubt nicht, dass der Dunkle Lord zurückgekehrt ist.“

Meine Mutter sah ihn entsetzt an, als würde er selbst die Rückkehr angezweifelt haben: „Das ist doch nicht möglich. Die müssen doch...“

„Sie werden sich einmischen, Lily. Sie werfen Dumbledore vor, dass er nicht mehr Herr seiner Sinne ist. Und Harry...“

Mum winkte ab: „Ich will es nicht hören, Severus. Verschone mich.“

Eine Eule flatterte durch das offene Fenster und ließ einen Brief in die Suppe meines Vaters fallen. Ich grinste: „Dieses Federvieh kann nur von den Weasleys kommen.“

Dad fischte nach dem aufgeweichten Papier, sah dann mit einem finsternen Blick zu mir herüber: „Hatten wir nicht etwas von Schweigen gesagt?“

„Aber das war doch für heute Nachmittag...“

„Ruhe.“

Er legte den Brief zum Abtropfen auf die neben dem Teller liegende Serviette und öffnete ihn schließlich mit spitzen Fingern. Das war ein Bild, ich konnte mir das Kichern nur schwer verkneifen. Erst als ich wieder zu meinem Vater sah, änderte sich das Blatt aber doch.

„Severus, was ist? Was schreibt Arthur? Ist etwas passiert?“ Meine Mum sah ihn besorgt an.

„Wir müssen nach London. Dumbledore erwartet uns am Grimmauldplatz. Morgen.“

„Morgen? Aber Daddy, wir wollten doch...“ Ich sah meine Shoppingtour dahinschwinden.

„Hatte ich nicht gesagt, dass du deinen Mund halten sollst?“

Ich sag es euch, wäre mein Vater ein Werwolf gewesen, hätte er mich in dem Moment unter Garantie gefressen. Ich sank bei seinem Anblick gleich auf meinem Stuhl eine Etage tiefer und kratzte verlegen mit dem Löffel in dem Suppenteller herum.

Mum stand auf: „Dann sollten wir packen. Ich gehe davon aus, dass wir nicht hierher zurückkehren, bevor wir nach Hogwarts fahren?“ Wie sie meinen Vater ansah. Göttlich. Ich hatte bis zu dem Zeitpunkt nicht gewusst, wie man so viele verschiedene Gesichtsausdrücke in einen packen konnte: vorwurfsvoll, verärgert, fragend, genervt.

„Setz dich wieder hin, Schatz. Wir haben genug Zeit. Packen können wir auch morgen noch. Wir sollen erst abends dort sein.“

Die Gesichtszüge meiner Mum entspannten sich wieder und sie setzte sich: „Dann kann es ja nicht so ernst sein.“

„Wir werden es morgen erfahren. Alle Mitglieder des Orden des Phönix werden dort sein.“ Mein Dad hielt ihre Hand und strich sanft darüber.

+++++

*Das war´s auch schon wieder :) Ich hoffe, dass es Euch gefallen hat *lächel* Freue mich wie immer über Kommis...*

*Liebe Grüße
lelle*

Der Orden des Phönix

Hallo ihr Lieben :)

So lang sollte die Pause eigentlich gar nicht werden, doch manchmal lassen sich andere Dinge nicht aufschieben.

@ Vivi Black: Eigentlich sollte Harry gar nicht so einfach abhauen *gg* Kam beim Schreiben... Ich hoffe, dass es dir weiter gefällt. Auf jeden Fall bedanke ich mich gaaaaaaaanz herzlich für deinen Kommi.

@ halbblutprinzessin137: Das ist ja lieb, dass du dir die Zeit genommen hast *freu* Schön, dass dir die FF gefällt. Ja, das Pärchen Harry - Josie ist köstlich, ich genieße es richtig, diese Streitereien zu schreiben *lach*

@ Lizi: Auch dir vielen Dank für deinen Kommi. Nun geht es ja endlich weiter... :D

Viel Spaß beim Lesen

+++++

Es dauerte eine Weile, bis sich die Aschewolke nach meiner Bruchlandung um mich herum verzogen hatte. Noch die Lungen wieder frei hustend, ertönte ein lautes Poltern und mein Vater stieg – natürlich vollkommen sauber und aufrecht - aus dem Kamin. Sofort stürmte er auf mich zu und packte mich am Kragen meines Reiseumhanges: “Warum musst du immer diesen Blödsinn veranstalten?”

Eh ich es vergesse: meine Beine lösten sich während seiner Wutattacke vom Boden und er machte auch keine Anstalten mich wieder abzusetzen.

“Wir sind hier nicht zum Spaß! Ist es denn so schwer, dass du nur einmal den richtigen Kamin ansteuerst? Du weißt ganz genau, dass es Vorschriften gibt.”

Ich schaffte es, meinen Finger in seine Schulter zu pieksen: “Ähm, Daddy. Könntest du mich wieder runterlassen? Das wäre super.”

Er sah mich an, seine Gesichtszüge entspannten sich und er setzte mich endlich wieder ab.

“Danke.” Ich lächelte. Zu meinem Erstaunen begann mein Vater, mir mit seinem wieder undefinierbaren Lächeln oder was es auch immer sein sollte, die Asche und den Staub vom Umhang zu klopfen.

“Schon gut, schon gut, es reicht, Daddy. Ich mach das allein.”

“Damit du gleich den ganzen Dreck durch das Haus trägst?” Er klopfte weiter an mir herum und mir blieb nichts anderes übrig, als es geschehen zu lassen.

Endlich gingen wir die Treppen hinunter, durch den Flur, hinein in die Küche.

“Josie, meine Liebe.” Molly Weasley kam auf mich zu und schloss mich in ihre Arme. Sie war immer so herzlich und darauf bedacht, dass sich alle hier wohl fühlten. Obwohl das Haus am Grimmauldplatz für mich jedes Mal neue Geheimnisse lüftete, fühlte ich mich recht wohl dort.

„Severus, wie schön, dass ihr so schnell kommen konntet. Wir haben einige Neuigkeiten. Aber nun wird erstmal gegessen. Lasst es euch allen schmecken.“

Mein Dad und ich setzten uns zu den anderen an den Tisch. Es waren bereits alle Mitglieder des Ordens des Phönixes anwesend. Keine Kunst, wenn man so lange mit einem Vater, der phasenweise unter einem Putzfimmel leidet, im Obergeschoss verweilt. Dem Blick meiner Mutter, die mir gegenüber saß, wich ich lieber aus und begann mit Fred rumzualbern, der aufmunternde Grimassen vom anderen Ende des Tisches zog.

Bereits nach dem Essen, das Molly wie immer wunderbar zubereitet hatte, wurden wir Kinder auch schon

aus dem Raum zitiert. Also begaben wir uns gesammelt in das Obergeschoss, wo auch unsere Schlafplätze waren.

Ich zog es vor, mich zu Ginny, Fred und George zu gesellen, während mein Bruder mit Ron und Hermine am anderen Ende des Zimmers saß. Wir hatten noch kein Wort miteinander gewechselt, seitdem wir eingetroffen waren. Dennoch war die Ansage meiner Mum eindeutig, dass sie später mit ihm noch zu reden hatte.

Das Später erlebte ich leider nicht mehr mit, denn mir fielen schon bald die Augen zu und ich schlief bis zum nächsten Morgen durch.

Was ich beim Frühstück so alles erfuhr, fand ich weniger witzig. Mein Bruder hatte sich tatsächlich in Schwierigkeiten gebracht. Als wenn wir nicht schon genug Stress am Hals hätten, nein, nun hetzte er das Ministerium auch noch auf sich. Nur, weil er es bei uns zu Hause nicht mehr ausgehalten hat und auf dem Weg zu den Weasleys von Dementoren angegriffen wurde und seinen Patronus freien Lauf ließ.

Also, nun wurde er beim Zaubern erwischt und ihm stand eine Gerichtsverhandlung bevor. Selber schuld!

Die Laune war mal wieder perfekt, besonders die meiner Mutter. Sie verbrachte die Zeit damit, mit Molly zusammen das Haus zu putzen. Nein, falsch. Beide begannen, uns herum zu kommandieren, was wir putzen sollten. Klasse, so hatte ich mir die letzten Ferientage vorgestellt. Aber ganz ehrlich, das Haus der Blacks, das Sirius, Harrys Patenonkel, dem Orden zur Verfügung gestellt hatte, hatte es bitter nötig, mal geputzt zu werden.

Beim Säubern der Fensterbänke kam ich meinem Bruder gefährlich nahe: „Du kannst auch nicht an dich halten oder? Musstest du uns das hier antun?“, meckerte ich ihn hemmungslos an.

Harry sah zu mir, als wäre ich eine Staubwolke, die er wegpusten konnte: „Reg dich nicht auf, Kleine. Dass du von all dem hier keine Ahnung hast, war mir schon klar. Pass auf, dass die Dementoren nicht das nächste Mal zu dir kommen.“

„Das werden sie sicher nicht. Aber wer weiß, vielleicht hab ich ja Glück und das Ministerium sperrt dich für ein paar Jahre ein. Dann hätte ich zumindest während meiner Schulzeit Ruhe vor dir.“ Ich weiß, ich war gehässig, aber in der Situation ließ sich das nicht vermeiden.

„Nimm mal ein wenig Nachhilfe in dem Fach Gegenwart, falls dein Daddy dir davon nichts berichtet hat“, sprudelte es aus Harry heraus.

„Ich weiß, dass Voldy zurück ist. Das brauch ich nirgends nachlesen. Du hättest aber auch mit uns zusammen zurück nach Hogwarts reisen können, dann würdest du nicht in diesem Schlamassel stecken.“ Die Hände in die Hüften gestemmt sah ich meinen Bruder mit böser Miene an.

„Du könntest zur Abwechslung auch mal deinen Schnabel halten, dann wäre mehreren Menschen in deiner Umgebung wohler.“ Harry machte auf dem Absatz kehrt. Dieser Feigling. Immer wenn es am schönsten wird...

„Dann geh doch! Weglaufen kannst du ja. Dass Mum aber in großer Sorge um dich war, interessiert dich kein Stück oder? Soll dich Voldemort doch holen!“

Hm, ich muss etwas zu laut gewesen sein, denn von unten donnerte eine tiefe Stimme zu uns herauf.

„Geht das schon wieder los mit euch beiden? Josie Laetitia, du kommst runter und machst hier weiter.“ Es war unverkennbar die Stimme meines Vaters. Ich warf Harry einen weiteren düsteren Blick zu und trottete die Treppe hinunter.

Mein Weg führte mich in die Küche, wo mein Dad, Arthur Weasley und die Zwillinge saßen.

„Ich will diesen Namen nicht mehr hören“, brummte mein Dad.

„Und ich will meinen Bruder nicht mehr sehen!“, polterte es aus mir heraus. Wie ich erst einen kurzen Moment später feststellte, war das ein mehr als ein ungünstiger Zeitpunkt, es zu sagen.

„Josie Laetitia, du hältst für heute deinen Mund. Das Thema hatten wir bereits zu Hause und ich will die ewigen Diskussionen hier nicht mit dir fortsetzen.“ Meine Mum hatte sich doch tatsächlich angenähert und stand nun direkt hinter mir. Ich drehte mich langsam zu ihr um: „Sorry, Mum. Das war nicht so...“

„Das war es, mein liebes Kind.“

„War es nicht!“

„Ruhe!“ Mein Dad erhob sich. „Schatz, setz dich erstmal hin. Josie Laetitia wird sich nebenan um die Vitrine kümmern. Nicht wahr, mein Engel?“

Es war nicht einmal schlimm, dass mein Vater wollte, dass ich den Raum verließ. Mich nervte es viel mehr, dass er und auch Mum immer Laetitia hinten ranhängen mussten. Warum konnten sie sich bei meiner Geburt nicht für einen Namen entscheiden? Mum wollte, dass ich Josie heiße. Sie mochte das Moderne. Daddy aber hielt es für wichtig, ein wenig Tradition in der Familie zu bewahren, wo doch Harry schon so ein moderner Name war. Tja, zu Anfang schienen sie immer gestritten zu haben, wenn jeder seinen Lieblingsnamen benutzte. Frei nach dem Motto – das Kind weiß ja gar nicht, wie es nun wirklich heißt. Und dann kam das dabei raus: zwei total-nicht-zueinander-passende Namen, die es gemeinsam auf eine unerträgliche Überlänge brachten.

Meine Mum setzte sich seufzend neben meinen Dad und ich zog es vor, mich aus der Küche zu entfernen. Dennoch konnte ich ein wenig lauschen.

„Reg dich nicht auf, Lily. Eure Kleine ist gerade erst zwölf Jahre alt geworden“, hörte ich Arthur sagen. „Sie ist halt etwas temperamentvoll.“

Ja, er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Endlich jemand, der es erkannte.

„Wir können mit den Kindern nicht lange unter einem Dach verweilen, Arthur. Das ist nicht mehr möglich. Nur noch Streit und Geschrei. Und das von morgens bis abends.“

Nun übertrieb Mum aber. Wir hatten durchaus auch mal unsere Ruhepausen.

„Übermorgen sind wir in Hogwarts. Dann wird es auch wieder ruhiger“, versprach mein Dad. Ich glaube, dass er wusste, dass das nicht stimmte. Wir alle wussten es. Es sollten Veränderungen auf uns zukommen und niemand konnte sagen, was in diesem Jahr noch passieren sollte.

Zumindest hatte ich nicht das Glück, dass mein Bruder eingesperrt wurde. Arthur kam mit ihm nach der Verhandlung wieder zurück in das Haus am Grimmauldplatzes. Schade, hätte ich doch fast begonnen, zu Merlin zu flehen, er solle Harry doch einfach verschwinden lassen...

Zu unserer Überraschung waren an diesem Abend erneut fast alle Mitglieder des Ordens bei uns. Ich versuchte, nach und nach mehr herauszubekommen, doch alle hielten super still, wenn jemand von uns Kindern im Raum war. Nur in einer Sache sprach Dumbledore, der Schulleiter, ganz offen zu uns.

„Wir werden eine neue Lehrerin begrüßen müssen.“

Ich lachte leise auf. Begrüßen müssen... Dumbledore machte mir oft Spaß, wie er teilweise sprach. Das Lachen verging mir sofort, nachdem Dad mich unsanft anstieß. Er hatte sich vorsichtshalber zum Essen neben mich gesetzt, damit er mich auch ja im Zaum halten konnte. Tolle Idee, soviel zur freien Entfaltung Jugendlicher.

„Professor Dolores Jane Umbridge wird den Posten der Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste übernehmen.“

Oh, oh, jetzt war es soweit. Das heikle Thema kam wieder auf den Tisch. Mein Dad schnaubte verächtlich und richtete seine Augen, die noch dunkler wurden als sie ohnehin schon waren (ich weiß, das geht nicht, aber es hört sich dramatischer an) auf Dumbledore.

„Und wer hat Sie dazu gezwungen, Schulleiter?“

Da wanderte sie wieder, die Augenbraue, die nie müde zu werden schien. Ja, mein Dad hatte es drauf. Aber leider wirkte es bei Dumbledore nicht so gut wie bei mir, wenn er mit der Masche kam.

„Severus, ich kann es mir nach wie vor nicht erlauben, Sie als Lehrer in Zaubersprüche zu verlieren. Und Sie wissen, was mit den bisherigen...“

„Ich weiß. Also, woher kommt die Idee mit der neuen Professorin?“

Dumbledore seufzte, blickte kurz zu Harry und dann wieder allgemein in die Runde: „Sie wurde uns vom Ministerium vor die Nase gesetzt.“ Er sprach so herrlich. Es war so ein ernstes Thema und doch wirkten seine Kommentare locker.

Es war sofort nach Dumbledores Erklärung Ruhe eingekehrt. Machten sie Harry jetzt alle Vorwürfe? Nein, der liebe Junge hatte ja nichts verbrochen. Hatte er doch nur ein wenig rumgezaubert...

„Wir wissen noch nicht, in wie weit sich das Ministerium einmischen wird. Doch mit einem Fuß in der Tür, müssen wir auf das Schlimmste gefasst sein.“ Dumbledores Worte klangen plötzlich ernst, als hätte er eine Vorahnung. Und ganz so weit hergeholt erschien es mir nicht, denn der Tagesprophet war immer wieder bespickt mit neuen Anklagen. Niemand glaubte Harry und Dumbledore. Alle schienen ihre Angst damit zu stillen, dass die Aussagen der beiden glatte Lügen waren.

Doch so sehr ich mir manchmal wünschte, dass ich meinen Bruder nicht mehr wieder sehen müsse, ich würde nie darüber hinwegkommen, wenn ihm etwas zustoßen würde. Ich habe Harry gesehen, nachdem er vor Lord Voldemort vom Friedhof fliehen konnte. Und ich war mir sofort sicher, dass es wirklich alles geschehen war. Der Dunkle Lord war zurückgekehrt.

+++++

Ich hoffe, dass Euch das Chap gefallen hat. Freue mich wie immer über Eure Komms, gerne auch im Thread.

Liebe Grüße
lille

Professor Dolores Jane Umbridge

Hallo ihr Lieben,

nach meiner Schreibpause geht es nun endlich weiter mit dem nächsten Chap.

Viel Spaß beim Lesen :)

+++++

Wir reisten bald weiter nach Hogwarts. Es waren immer noch zwei Tage bis zum Schulbeginn, doch ich zog es vor, mich schon im Slytherin-Schlafsaal einzurichten, anstatt bei meinen Eltern zu verweilen. Von dem ewigen „*Hör damit auf*“, „*Pass auf, was du sagst*“ und was da noch so alles kam, hatte ich nach den langen Sommerferien erstmal genug. Zumindest hoffte ich, dass es durch meine Abwesenheitsversuche besser werden würde.

Harry hatte sich ebenfalls nicht in die Snape'schen Gemächer locken lassen. Kein Wunder, mit uns zusammen reisten seine Gryffindor-Freunde an, Weasley und Granger. Und eh sich Mum versah, war ihr Goldkind auch schon im Turm am anderen Ende des Schlosses verschwunden.

Ich brauchte eine Weile, bis ich all meine Sachen im Zimmer verstaut hatte und wollte mich gerade auf den Weg in den Gemeinschaftsraum machen, als mich eine bekannte Stimme zusammenzucken ließ.

„Kann ich davon ausgehen, dass wir uns zumindest zum Abendessen sehen, wenn du es schon nicht für nötig findest, die letzten Nächte bei uns zu verbringen?“ Mein Vater sah mich grimmig an. Ich verstand nicht warum, aber es war ihm immer lieber, wenn ich in seiner Nähe war.

„Meinst du, dass ich freiwillig verhungern will? Natürlich sehen wir uns beim Essen.“ Ich ging zu ihm, drückte mich gegen seine Brust und wartete, dass er wie gewohnt seine Arme um mich legte. Es dauerte zwar eine Weile, aber er tat es.

„Ich wünsche mir, dass du und Harry eurer Mutter heute keinen Kummer macht, hörst du?“ Er strich mir über den Kopf.

Was glaubt mein Vater eigentlich, dass ich taub bin?

„Klar, die Große Halle ist ja weitläufig. Ich setze mich einfach an das gegenüberliegende Ende.“ Als er sich räusperte, kuschelte ich mich fester an ihn. Und was soll ich sagen? Eine Antwort seinerseits blieb aus.

„Daddy?“, flüsterte ich meinem Vater zu.

„Ich stehe immer noch hier.“ Er strich mir weiter über den Kopf.

„Die neue Professorin... Sie wird uns Ärger machen oder?“

Ich konnte es nicht genau sagen, aber ich meinte, ein Seufzen gehört zu haben, bevor er sprach.

„Lassen wir das Schuljahr auf uns zukommen.“

Als ich eine Stunde später die Große Halle betrat, traute ich meinen Augen nicht. Da saß ein Ungeheuer in Rosa am Lehrertisch und unterhielt sich mit Dumbledore. Langsam ging ich auf den Tisch zu und versuchte Blickkontakt zu meinem Vater herzustellen, doch er sah mich nicht an.

„Ein Nachzügler“, trällerte es aus dem Mund der gelackten Kröte. „Das Essen hat bereits vor zehn Minuten begonnen, mein Kind.“

Oh je, ich sah, wie meine Mutter tief Luft holte, um zum Gegenangriff anzusetzen, doch mein Vater griff beherzt nach ihrer Hand.

Ich begrüßte die Frau mit einem gequälten Lächeln: „Vielen Dank für die Information, Professor. Auch

wenn ich nicht Ihr Kind bin.“ Ich ließ mich neben Harry auf meinen Stuhl sinken.

Das war sie, Professor Dolores Jane Umbridge. Bereits von der ersten Sekunde an wusste ich, dass wir nie miteinander auskommen würden. Ich füllte mir genervt etwas von der Kürbissuppe auf. Wie ich dieses Zeug hasste... Aber während der Ferienzeiten schienen die Elfen im Schloss auf Sparflamme zu kochen. Ich schob mir gerade den ersten Löffel Suppe in den Mund, als mich Harry anstieß: „Du scheinst eine neue Freundin gefunden zu haben, Schwesterchen“, flüsterte er und grinste.

Ich schaffte es gerade noch zu schlucken, eh sich ein Hustenanfall anbahnte. „Halt den Mund!“, keuchte ich und sah Harry finster an.

Endlich traf sich mein Blick mit dem meines Vaters. Fast auffordernd zogen sich seine Augenbrauen gegen Schlossdecke und ich wusste, dass es nun an der Zeit war zu schweigen. War ja wieder logisch, Harry fängt an, ich muss es ausbaden. Nicht nur mein Vater hatte sein Augenmerk auf mich gerichtet. Auch meine Mutter sah mich an. Ich spürte es förmlich, doch ich wollte sie nicht ansehen. Stattdessen löffelte ich artig meine Suppe.

Harry hatte die Lacher auf seiner Seite, schließlich saßen Weasley und Granger ja auch bei uns.

Sobald das letzte Besteck gefallen war, sprang ich auf: „Ich geh dann mal. Vielen Dank für Speis und Trank. Gute Nacht zusammen.“ Ich winkte erst Dumbledore, dann meinen Eltern.

Ein eher überraschtes Gute Nacht leierte zu mir zurück und schon war ich aus der Großen Halle verschwunden.

Mein Weg führte mich geradewegs hinunter in die Kerker, bis in den Slytherin-Schlafsaal. Ich hasste diese Massenabfertigung, in jede Ecke war ein Bett gequetscht. Ich hatte ja die größte Hoffnung, dass Emily und Tacita es in diesem Jahr zeitig in den Schlafsaal schafften, damit wir nicht wieder getrennt wurden. Über diesen Gedanken schlief ich ein.

Ich lief durch den langen Gang, nur mein Zauberstab sorgte für ein wenig Licht. Mich nach den grässlichen Atemgeräuschen umdrehend, lief ich gegen den Wasserspeier und fiel zu Boden.

„Ich werde ihn finden! Du und deine Familie, ihr werdet ihn nur noch als leblose Hülle vorfinden! Macht Euch bereit zum Kampf! Und du? Steh auf! Zeig mir, dass du dich wehren kannst!“

Noch bevor ich meinen Zauberstab erheben konnte, sah ich die grünen Funken auf mich zukommen.

Panisch öffnete ich meine Augen und versuchte mich umzusehen. Dunkel, warum war es nur so dunkel? Sonst brannte auch noch immer eine der Fackeln an der Wand. Mit zitternder Hand suchte ich nach meinem Zauberstab und brachte ihn mit einem geflüsterten *Lumos* zum Leuchten. Weit reichte das Licht nicht und mir wollte absolut kein anderer Zauberspruch einfallen. Ich spürte, wie mir der Angstschweiß den Körper herunter lief.

Nein, er kann nicht hier sein. Das Schloss ist sicher. Ruhig Blut, Snape, du hast nur geträumt.

Als sich mein Herzschlag nach einiger Zeit wieder in eine angenehmere Geschwindigkeit eingependelt hatte, schloss ich die Augen, um zumindest noch ein paar Stunden Schlaf zu bekommen.

Nein! Ich riss die Augen wieder auf. Ich hatte sie gehört! Die Atemgeräusche waren da. Wieder ließ ich den Zauberstab erleuchten. Mein Herz raste erneut und ich spürte, wie mein Körper sich langsam versteifte.

Bei Merlin, ich bin doch kein Kind mehr! Angst... Das fällt schon unter die Kategorie *Peinlich*.

Hektisch ließ ich das Licht von der einen zur anderen Seite zucken, stand auf und lief zum Eingang des Schlafsaals. Im Gang brannten mehrere Fackeln und ich konnte den Weg gut erkennen. Immer noch den Zauberstab fest in den Händen, ging ich durch die Kerker. Eine unangenehme Gänsehaut breitete sich über meinem Rücken und den Armen aus. Irgendetwas stimmte nicht. Harry! War ihm etwas zugestoßen? Er träumte doch oft von Voldemort. Das hieß, dass er nicht weit weg war.

Ich beschleunigte meine Schritte um ein Vielfaches und erreichte bald mein Ziel: „Daddy!“ Meine Stimme war belegt, Tränen stiegen in meine Augen. Wie sagte ich bereits? Peinlich! Einfach nur peinlich!

„Daddy! Wach auf!“ Ich hielt meinem Dad den noch leuchtenden Zauberstab vor die Nase, als er mich plötzlich mit großen Augen ansah und eh ich mich versah, fand ich mich entwaffnet in der Ecke des Schlafzimmers meiner Eltern wieder.

„Was in Merlins Namen ist passiert?“ Mein Dad stürmte auf mich zu und half mir auf: „Mach das nie wieder! Du hast mich zu Tode erschreckt!“ Grob packte er mich am Nachthemd und half mir auf. Auch meine Mutter stand nun mehr oder minder senkrecht im Bett.

Tränen strömten über mein Gesicht: „Harry! Ich habe von Voldemort geträumt! Er wollte mich umbringen! Und Harry auch!“

Mein Vater zog mich zu sich auf seinen Schoß und hielt meinen Kopf gegen seine Brust. *Peinlich*, da haben wir es wieder. Ich kam mir vor wie ein kleines Kind, doch ich brauchte meinen Dad.

„Langsam, langsam, Josie. Es war nur ein Traum.“ Er hielt mich fest in seinen Armen und strich mir über den Kopf. Es tat so gut bei ihm zu sein.

„Aber er hat es gesagt! Und Harry träumt auch immer von ihm! Voldemort kann nicht weit weg sein!“ Ich stemmte mich gegen seine Umarmung, um ihn anzusehen, doch mein Dad ließ mich nicht los. „Was ist, wenn er hier ist?“

„Josie, beruhige dich. Ich gehe gleich hinauf in den Gryffindorturm und schaue nach deinem Bruder“, sagte er leise.

„Ich gehe mit! Ich will Harry sehen! Daddy, hier passiert etwas! Die Umbridge bringt Unglück in das Schloss! Und Voldemort...“

„Erwähne nicht noch einmal seinen Namen!“ Meine Mutter erhob sich aus dem Bett und kam zu uns herum. „Dieser Name ist tabu, Josie Laetitia! Haben wir uns verstanden?“ Sie flüsterte fast, aus Angst, dass jemand uns hören könnte.

„Aber er...“

„Es gibt kein Aber! Ich will diesen Namen nicht mehr hören!“ Sie setzte sich neben uns: „Severus, lass uns einen Hauselfen zu Albus schicken. Jemand soll nach Harry sehen.“

So geschah es dann auch. Wir warteten auf die Antwort von unserem Hauselfen Lonely und waren sehr beruhigt zu hören, dass Harry bereits ruhig schlief.

Meine Mum legte sich wieder in ihr Bett: „Es wird Zeit für dich zu schlafen, Kind. Es ist spät genug.“ Ich sah meinen Dad an: „Darf ich?“

Er nickte, ließ mich mit unter seine Decke krabbeln und legte seinen Arm schützend um mich.

„Severus, sie ist zwölf Jahre alt. Ich denke, dass es langsam mal an der Zeit ist...“

Doch weiter kam Mum nicht.

„Sie bleibt hier. Ich lasse sie heute nicht mehr alleine im Schlafsaal nächtigen.“

Ohne ein weiteres Wort, schliefen wir alle bald ein.

+++++

Ich war erleichtert, als ich am nächsten Morgen meinen Bruder in der Großen Halle sah. Ohne Murren setzte ich mich neben ihn, als er mich verwirrt ansah: „Hast du zu gut geschlafen oder was ist los?“

Ich sah sofort weg: „Ich hab geträumt, dass er dich umbringen will.“

„Das ist doch nichts Neues. Deshalb musst du mich nicht so anstarren.“ Harry war offensichtlich genervt und doch amüsiert, aber ich wollte, dass er es begreift.

„Hör zu, wenn du das alles witzig findest...“ Ich sah wieder zu ihm.

Harry verdrehte die Augen: „Ich finde es nicht witzig, nur seltsam.“

„Du hast doch auch diese Träume. Harry, hier geht etwas vor sich. Es war so echt.“

„Josie, hör auf damit. Du hast mit der Sache nichts zu tun.“

Wütend warf ich die Gabel auf den Teller: „Und ob ich damit etwas zu tun habe! Du wirst schon...“

Ein unüberhörbares Räuspern ertönte und alle Anwesenden blickten in Richtung der gelackten Kröte in

ihrem grellen Outfit.

„Ist es üblich, dass Ihre Kinder während des Essens so einen Lärm veranstalten, Mrs. Snape?“

Meine Mum zog tief die Luft ein: „Hören Sie, Professor, es sind Kinder. Und habe nicht vor, ihnen den Mund zu verbieten.“

Umbridge schaute empört in die Runde, es sah so aus, als hätte sie mit einer Reaktion meiner Mum nicht gerechnet.

„Nun, ab heute Abend werden wir Lehrer ja wieder unter uns sein“, trällerte Umbridge und ließ uns einen abwertenden Blick zukommen. „Vielleicht tritt hier dann etwas mehr Ruhe und Ordnung ein.“

Dumbledore schien ebenfalls nicht begeistert von der Neuen. Immer wieder schweifte sein Blick zu meinen Eltern und den anderen Professoren am Tisch.

Es dauerte nicht lange bis er uns nach dem Essen aus der Großen Halle schickte, um mit den Lehrern das kommende Schuljahr zu besprechen.

Ich hatte die Erlaubnis, das Labor von meinem Dad zu benutzen. Also verbrachte ich einige Zeit mit dem Brauen eines Zaubers.

Es verging kaum eine Stunde, bis mein Dad das Labor betrat. Auf seiner Stirn machten sich Sorgenfalten breit und er setzte sich an seinen Schreibtisch.

Ich beobachtete ihn eine Weile, ging dann zu ihm: „Daddy?“

Ich erntete nur ein gemurmertes Hmm, er sah mich nicht einmal an.

„Daddy, kann Dumbledore nichts gegen diese Frau unternehmen?“ Ich setzte mich in den für mich viel zu großen Stuhl vor seinem Schreibtisch. Nun wusste ich, wie sich Schüler fühlen mussten, wenn sie zu meinem Vater zitiert wurden, um ihre Strafarbeiten abzuholen. Klein und hilflos.

Mein Dad sah mich plötzlich ernst an: „Hör zu, Josie. Du versprichst mir, dass du Professor Umbridge so gut es geht aus dem Wege gehst. Ich will keine Zwischenfälle, die mit dir oder mit deinem Bruder zu tun haben.“

Ich nickte. Normalerweise war es die Aufgabe meiner Mutter, mich zu belehren. Sobald Dad vorgeschickt wurde, wusste ich, dass es sehr ernst war.

„Du könntest mich doch von ihrem Unterricht freistellen. Schließlich würdest du das Fach...“

„Ich darf dich nicht freistellen. Du wirst dich an unsere Abmachung halten müssen. Und weil wir schon beim Thema Abmachung sind: sollten sich deine Noten in diesem Jahr nicht verbessern, werden wir das Labor für dich eine Weile unzugänglich machen.“

Super, das waren die berühmten zwei Hippogreife mit einem Lasso. Meine Laune sank auf den Nullpunkt und ich stand auf: „Du hast mich sonst auch aus dem Unterricht genommen. Und dass die Noten so schlecht waren, verdanke ich meinem Bruder. Wäre er nicht beim Trimagischen Turnier angetreten...“

„Josie Laetitia, verschone mich mit deinen Ausreden. Es geht speziell um zwei Fächer. Also, halte dich daran.“

Ich nickte. Klar, Dad war genervt. Wer weiß, was in der Großen Halle besprochen wurde? Ich hielt es für angebracht, das Labor zu verlassen und wartete sehnsüchtig auf den Abend und auf die Ankunft von Emily und Tacita.

Schulbeginn und Strafarbeiten

Hallo ihr Lieben (sofern die FF noch verfolgt wird) :D

Es geht nun weiter mit dem nächsten Chap... Die Umbridge hat sich zumindest häuslich eingerichtet!

Viel Spaß beim Lesen :) (freue nach wie vor über Kommiss)

+++++

Das zweite Schuljahr konnte beginnen. Dumbledore hielt seine bekannte Begrüßungsrede und die Schüler stürzten sich gleich danach auf das Festessen, welches in der Großen Halle stattfand.

Als es zum Nachtschiff überging, lehnte sich Tacita zu mir: „Wie lange ist die Umbridge denn schon hier? Mein Vater hat mir gar nicht von ihr erzählt.“

„Sie ist auch vorgestern hier angekommen, genau wie wir. Ich sag dir, mit der wird es noch lustig. Die hat mich jetzt schon ins Visier genommen.“

Emily lachte: „Josie, alle Lehrer haben dich im Visier. Da wird die eine mehr oder weniger auch nicht ausschlaggebend sein.“

„Wirklich witzig“, grollte ich zurück. Emily musste immer noch einen oben drauf setzen. Aber ich war mir sicher, dass sie bald eines Besseren belehrt werden würde.

„Wir haben sie morgen also gleich in der ersten Stunde?“, fragte Tacita und drehte sich zum Lehrertisch.

„Haben wir. Wir dürfen mit unserer Klasse den Anfang machen. Unsere Brüder haben dann gleich nach uns das Vergnügen. Ich bin ja mal gespannt, wer schlechter dabei wegkommt.“ Ich schob mir das letzte Stück Schokoladenkuchen in den Mund, als ich den Blick meines Dads auf mir spürte. Ich wischte die Hände schnell an der Serviette ab, blinzelte zu ihm rüber und drehte mich zurück zu Tacita, die mich kichernd anstieß: „Er achtet immer noch drauf. Ich glaub's nicht.“

„Du wirst deine Rechnung noch bekommen, wenn du von den ganzen Süßigkeiten am Abend irgendwann auseinander gehst wie ein Kürbiskuchen.“

Tacita lachte wieder: „Als wenn du das nötig hättest, Snape. Also ich lass mir zumindest das Festessen nicht nehmen.“ Mit diesen Worten griff sie noch einmal zum Kuchenteller.

Ja, mein Dad hatte immer ein Auge auf mich gerichtet. Anstrengend, aber ich war es schließlich gewohnt.

+++++

Die Nacht verging zum Glück sehr schnell. Ich hatte erst etwas Bedenken, dass mich die Alpträume wieder quälen würden, doch die Anwesenheit von Tacita und Emily schien mich zu beruhigen.

Nach dem Frühstück machten wir uns auf zum Klassenraum für Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Was uns dort erwartete, ließ uns einen Vorgeschmack auf das kommende Schuljahr geben.

Die Kröte in Rosa teilte uns Bücher aus und wir erhielten Zauberverbot. Theorie! Was bitte sollte das bringen? Wie schütze ich mich so rein theoretisch vor meinen Feinden? Die hat doch nicht alle Kessel im Regal!

„Wenn das mein Vater wüsste“, raunzte Tacita. „Wir sollen hier etwas lernen und nicht in irgendwelchen Schriften verharren.“

„Psst, lass uns nicht gleich am ersten Tag auffallen.“ Mein Herz schlug bis zum Hals, als Umbridge mich ansah, doch es schien nur ein Kontrollblick gewesen zu sein. Sie wandte sich ab und faselte weiter von gaaanz tollen Theorien der Verteidigung.

Nach circa zehn Minuten hatte ich abgeschaltet und sah hinaus. Selbst die Vögel, die vorbei flogen, waren

interessanter als der Unterricht.

„Miss Snape, wenn ich Sie bitten dürfte, den letzten Satz zu wiederholen“, flötete es in mein Ohr.

Ich fuhr zusammen und sah in das Gesicht von Umbridge: „Ich... äh... also...“

„Habe ich Recht mit der Annahme, dass Sie bereits in der ersten Unterrichtsstunde entschieden haben, nur körperlich teilzunehmen?“

Klar hatte sie Recht, aber sollte ich das nun so direkt sagen?

„Professor, entschuldigen Sie. Ich war gerade mit dem Gedanken beschäftigt, ob uns die Theorie soviel bringt, wenn es zum Kampf kommen sollte.“

Ein schrilles Lachen durchflutete den Raum: „Mein Kind, von was für einem Kampf reden Sie denn? Wir können alle unbesorgt sein.“

Ich spürte meinen Körper beben, Wut stieg in mir auf und mir waren alle guten Vorsätze mit einem Ruck egal: „Ich rede von einem Kampf gegen Voldemort! Sollen wir uns vor ihn stellen und erstmal unser Buch über die Theorien aufschlagen, während er uns in der Zeit ins Jenseits befördern kann?“

Totenstille herrschte im Klassenzimmer und es war mehr als eindeutig, dass alle sogar für mehrere Sekunden nicht einmal wagten zu atmen.

Umbridge starrte mich an, für einen Moment schienen ihr die Worte zu fehlen. Doch ich hatte genug davon auf Lager.

„Sie werden sich heute Abend bei mir im Büro zum Nachsitzen melden, Miss Snape. Ich dulde keine Lügen in diesem Haus.“

„Ich erzähle keine Lügen! Das wissen Sie genauso gut wie ich! Voldemort ist auf dem Vormarsch und wir müssen uns doch wehren können, wenn es so weit ist! Aber das schaffen wir nicht, wenn wir die Verteidigung nie gelernt haben!“

„Schweigen Sie, Miss Snape! Was hat Ihnen Ihr Bruder da nur eingeredet? Und wagen Sie es nicht, weiterhin den Namen zu nennen!“

Da hatten wir das Theater. Kaum war die erste Unterrichtsstunde des neuen Schuljahres vorbei, hatte ich mir den ersten Ärger, nicht zu schweigen von dem Nachsitzen bei der Kröte, eingehandelt.

Tacita lief aufgeregt hinter mir her: „Josie, was ist nur in dich gefahren? Du hast doch selbst gesagt, dass wir...“

„Ich lasse mir das von der nicht gefallen! Es wird schon nicht so schlimm werden. Komm, wir müssen ins Gewächshaus, nicht dass wir zu spät zur Kräuterkunde kommen.“

Während der weiteren Unterrichtsstunden musste ich an Harry denken. Er würde nun bei Umbridge sitzen und sich, genau wie ich es getan hatte, über sie ärgern. Hätte ich ihn warnen sollen? Würde ich ihn am Abend bei ihr im Büro antreffen? Ich kenne doch meinen Bruder, auch er wird sich wohl kaum zurückhalten können, wenn Umbridge von den Theorien erzählt.

+++++

Ich erreichte das Büro pünktlich und klopfte gegen die Tür, hinter der im letzten Schuljahr noch der falsche Mad-Eye seine Räumlichkeiten hatte.

„Herein“, trällerte es von drinnen und ich öffnete die Tür. Was ich zu sehen bekam, war schlimmer als mein Albtraum von vorletzter Nacht. Rosa! Alles war rosa, plüschig, gerüschelt, grausam, schrecklich! Und um mich herum miauten Kätzchen, die von willkürlich aufgehängten Ziertellern auf mich herunter sahen.

„Setzen Sie sich, Miss Snape. Wir wollen gleich mit Ihrer Aufgabe beginnen. Sie werden mir einige Sätze schreiben.“

Ich hielt ihr Getue für lächerlich. Sie hätte mir die Sätze auch schon nach dem Mittagessen geben können, dann wäre ich schneller fertig gewesen. Ich ließ mich auf den Stuhl fallen und nahm die Feder zur Hand, welche Umbridge bereit gelegt hatte.

„Schreiben Sie, Miss Snape. Und bevor Sie die Frage stellen, sage ich es gleich. Sie benötigen keine Tinte

zum Schreiben. Und auf geht es: Ich soll keine Lügen erzählen. Sie werden solange schreiben, bis ich sage, dass es genug ist.“

Schon in den nächsten Sekunden spürte ich, wie mein linker Handrücken zu brennen begann. Ich dachte an die Zutaten von dem Zaubertrank aus dem Unterricht meines Dads, doch ließ eine Allergie so lange auf sich warten?

Das Brennen wurde stärker und ich erstarrte, als meine Schrift auf der Hand sichtbar wurde. Das hier war keine Allergie, es war Folter. Die Folter, die uns das Ministerium ins Schloss gebracht hat. Mir wurde sofort klar, dass ich nicht die Einzige bleiben würde, die den Horror hier erleben sollte.

„Miss Snape, ich habe Sie nicht darum gebeten aufzuhören.“ Umbridge rührte in ihrer Teetasse ohne mich anzusehen. Sie wusste, dass ich es bereits gemerkt hatte, was vor sich ging. Ich setzte die Feder erneut an und schrieb weiter.

Das Brennen wurde fast unerträglich und auf dem Handrücken liefen die ersten Blutstropfen aus der Wunde. Ich soll keine Lügen erzählen.

Die Schmerzen zogen sich bis zur Schulter hinauf. Sollte ich Daddy davon erzählen? Würde ich mehr Strafen bekommen, wenn Umbridge sich verraten fühlte?

Wenn ich mich richtig erinnere, waren es fünfzig Sätze, die ich schreiben musste. Die Wunde wurde tiefer und tiefer.

„Sie dürfen aufhören. Legen Sie die Feder zur Seite und verlassen Sie mein Büro, Miss Snape. Es liegt an Ihnen, ob wir uns öfter hier sehen werden.“

Ohne sie anzusehen, verließ ich das Büro und ging langsamen Schrittes durch den langen Gang in Richtung Kerker. Ich zauberte mir einen leichten Verband um die Hand und dachte daran, auf die Krankenstation zu gehen, um nach einem schmerzlindernden Trank zu fragen. Ich war mir aber sicher, dass Madam Pomfrey die Ursache dafür erfahren wollte, also entschied ich mich, den Schlafsaal aufzusuchen. Vorbei an der Tür meiner Eltern, durchfuhr mich ein Stechen im Magen. Ich habe meinem Dad immer alles erzählt. Doch an diesem Tag änderte sich die Lage gewaltig. Es tat sehr weh, mehr als das, was Umbridge mir und mit Sicherheit auch noch anderen Schülern angetan hatte.

+++++

Die folgenden zwei Wochen vergingen ähnlich. Ich versuchte meiner Familie so gut es ging aus dem Weg zu gehen und auch den Fragen von Tacita und Emily versuchte ich zu entkommen. Lange konnte das nicht gut gehen...

„Josie, jetzt bleib stehen!“ Tacita hielt mich an der Schulter fest. „Rede endlich mit mir. Es muss etwas passiert sein. Sag es mir!“

„Ich muss in die Bibliothek. Es geht jetzt nicht.“

„Du sitzt seit fast zwei Wochen nur noch in der Bibliothek. Dafür, dass du uns ständig denken lässt, du würdest eine Bücherallergie haben, scheint es dort dein Lieblingsplatz geworden zu sein. Hab ich dir etwas getan? Hat Emily was gemacht? Du musst mit uns reden, wenn wir etwas falsch gemacht haben.“

Sie hatte Recht. Ich versuchte allen, die mir etwas bedeuteten, aus dem Weg zu gehen. Aber das war doch nur zur Sicherheit.

Tacita nahm meine Hand, woraufhin ich aufschrie: „Nicht anfassen!“

„Was hast du da?“ Sie sah auf den Verband, den ich gerade erst erneuert hatte. „Ich dachte, dein kleiner Unfall im Labor war letzte Woche. Und dann tut das immer noch so weh? Hast du das deinem Dad eigentlich erzählt oder gezeigt? Vielleicht hat er eine Salbe oder so was, die die Schmerzen lindern kann.“

Ich schüttelte den Kopf: „Ist nicht nötig. Du bist nur unglücklich auf die Wunde gekommen. Ist schon nicht mehr so schlimm.“

Ich sah Tacita an, dass sie mir nicht glaubte und schon folgte die Bestätigung dafür: „Josie, warum erzählst du mir nicht, was passiert ist? Hat es etwas mit der Umbridge zu tun?“

Nun hatte sie mich. Ich nickte stumm und Tacita legte den Arm um mich: „Hat sie das getan?“ Wieder

nahm sie meine Hand und ich nickte erneut.

Tacita wickelte den Verband ab und sah mit großen Augen auf die eingeritzten Worte, die durch die fast tägliche Auffrischung sehr gut zu lesen waren.

„Josie! Das kannst du dir nicht gefallen lassen! Du musst mit deinem Dad reden! Oder besser noch mit Dumbledore.“

„Das geht nicht. Wenn sie das erfährt! Nein, ich rede mit niemandem darüber und du wirst auch nichts sagen. Versprich es mir. Und lass dich von ihr nicht reizen. Ich habe vorhin eine Ravenclaw gesehen, sie hat auch einen Verband an der Hand. Ich bin nicht die Einzige, Tacita. Umbridge wird bereits jede Menge Schüler damit gequält haben. Und es ist ihr total egal, ob wir Slytherins sind oder nicht!“

+++++

Umbridge machte keinen Unterschied. Jeder, der sich ihr in den Weg stellte, wurde bestraft. Doch niemand schien den Mut zu haben, irgendetwas zu sagen.

Auf dem Weg in die Große Halle traf ich auf Harry und seine Gryffindorfreunde. Er zog mich zur Seite: „Was stellst du im Unterricht an, dass Umbridge ständig auf mir herumhackt? Nicht, dass ich schon genug Sorgen habe! Nein, meine Schwester muss auch noch in die Wunde spucken!“

Da hatte er etwas gesagt. In die Wunde!

Mein Blick fiel auf seine Hand und ich wusste, warum er so aufgebracht war.

„Hör zu, du Neunmalkluger! Du bist nicht der einzige, der in diesen Mauern Stress mit der Kröte hat!“ Wütend hielt ich ihm meine badagierte Hand vor die Nase: „Ich sage überhaupt nichts über dich und selbst wenn! Es wäre mit Sicherheit nur, dass ich hinter dir stehe! Und dass Voldemort nicht weit weg ist! Aber du denkst immer nur, dass ich gegen dich bin! Deine blöde, kleine Slytherinschwester, die keine Ahnung von dem hat, was da draußen in der Welt los ist! Denk weiter, was du willst! Aber lass mich in Zukunft in Ruhe!“

Nachdem ich meinen Ärger herausgeschrien und meinem total verdutzten Bruder den Rücken zugekehrt hatte, machte ich mich statt auf den Weg zum Essen, auf den Weg in den Schlafsaal. Da alle sich nun über das Abendessen hermachten, hatte ich meine Ruhe, um den Tagespropheten zu lesen. Immer noch wurde von Lügen geschrieben, die Dumbledore und mein Bruder verbreitet haben sollten. Die Meinungen der Hexen und Zauberer gingen bei Umfragen weit auseinander, doch täglich war zu beobachten, dass immer mehr Magier den Lügen zunickten.

Ich fühlte mich schrecklich. Harry und ich waren nur selten einer Meinung, das kannte ich ja. Aber nun, wo es drauf ankam, mussten wir uns auch noch zerstreiten.

Wer mir am meisten fehlte, war mein Dad. Ich sah ihn nur noch im Unterricht. Ich wusste, dass es nur noch eine Frage der Zeit war, bis er mich zu sich zitierte. Es war sehr unüblich, dass wir so lange nicht gemeinsam im Labor waren oder ich meine Eltern abends noch in ihren Gemächern besuchte. Doch ich hatte versprochen, dass ich Umbridge keinen Anlass dazu geben würde, auf ihrer schwarzen Liste zu landen. Da stand ich aber vom ersten Schultag an. Wie enttäuscht und wütend mein Dad sein würde, konnte ich mir sehr gut vorstellen und ich verschob den Gedanken sofort wieder.

Wo ist der Fluchtweg?

Hallo ihr Lieben,

erstmal herzlichen Dank für die Kommis. Leider komme ich in letzter Zeit nicht oft zum Schreiben, ich hoffe trotzdem, dass ihr weiter dran bleibt.

Viel Spaß beim Lesen!

Liebe Grüße
Irene

+++++

Ich zog den Kessel vom Feuer herunter. So ein Mist!

„Du solltest gelb aussehen! *Gelb!* Nicht blau, du elendes Zeug!“

Ich ließ den Zauberspruch mit einem Schlenker meines Zauberstabes verschwinden und machte mich wieder daran, die Zutaten neu zu schneiden. Es war absolut nicht mein Tag, soviel konnte ich schon mal sagen.

Bald brodelte es erneut im Kessel und ich begutachtete die Flüssigkeit skeptisch.

„So früh schon auf den Beinen?“, tönte es plötzlich hinter mir. Ich fuhr herum und sah in die Augen meines Dads.

„Ich wollte nur...“

„Das Labor ohne Erlaubnis nutzen? Zudem noch vor dem Frühstück? Und am Wochenende?“ Er sah in den Kessel, in dem die bereits gelbe und dickflüssige Masse vor sich hin brodelte.

„Ein Heiltrank“, bemerkte mein Dad und sah mich fragend an.

„Quidditchverletzung.“ Ich sah in den Kessel und war beruhigt, dass zumindest bei diesem Versuch der Trank geglückt schien.

„So weit ich mich erinnern kann, hat die Slytherinmannschaft in diesem Schuljahr noch kein Training absolviert.“

„Ich... Wir...“ Das was folgte, war nur noch Gestotter.

„Ich höre.“

„Nun, wir haben...“ Röte stieg mir ins Gesicht und ich wusste, dass mein Dad so langsam seinen Geduldsfaden auf Spannung hielt.

„Josie Laetitia, dieser Trank ist nicht etwa gegen blaue Flecken oder Verstauchungen. Es wird Zeit, dass du mir die Wahrheit sagst. Möglichst bevor ich mir eine der vielen Methoden aussuche, es selbst herauszubekommen.“

Mich überkam eine unbehagliche Gänsehaut. Er war wütend, ganz egal was ich ihm auftischen würde.

„Der Trank... Der ist nicht für mich. Tacita...“

„Überlege dir gut, ob du deine Freundin da mit hineinziehen möchtest. Du wirst hier aufräumen und den Trank ordnungsgemäß abfüllen. Eine Flasche bringst du mit zum Frühstück. Wir bleiben in den Kerkern. Bis dahin kannst du dir überlegen, ob du mich weiterhin belügen möchtest oder dich für die Wahrheit entscheidest.“

Mein Dad verließ mit diesen Worten das Labor.

Das hatte ich ja wieder toll hinbekommen, ein Frühstück in den Snape'schen Gemächern. Bei Merlin! Warum merkt er immer ganz genau, wenn etwas nicht stimmt?

Wütend über mich selbst, räumte ich das Chaos auf und füllte, wie mir gesagt wurde, den Trank ab. Ich

steckte ein Fläschchen ein und machte mich auf den Weg zu meinen Eltern.

Es war nur ein kurzer Weg, doch ich ließ mir eine Menge Zeit. Was sollte ich erzählen? Umbridge war zwischenzeitlich zur Großinquisitorin von Hogwarts ernannt worden und sie spielte ihre Macht aus. Würden mein Dad oder meine Mum sich bei ihr beschweren, könnten sie ihren Job verlieren.

„Setzt dich“, kam es kühl von meiner Mum. Ich konnte sie nicht einmal ansehen, so schlecht fühlte ich mich, weil ich schon so lange nicht bei ihr war.

„Wie schön, dass du uns mal wieder besuchst.“

Das *wie schön* klang alles andere als nach dem, was es sein sollte. Ich nickte nur und rückte dichter an den Tisch.

Mein Dad kam ins Esszimmer: „Schon fertig aufgeräumt?“

„Ja, Sir.“

„Und wo ist der Trank?“ Er kam zu mir und hielt die Hand auf.

Ich gab ihm das Fläschchen und sah kurz zu ihm. Unsere Blicke trafen sich und ich spürte die Eiseskälte, die von ihm ausging. Es war sehr selten, dass ich meinen Dad so erlebte. Ich hasste es, wenn wir in diese Situationen schlitterten. Mein Dad war mein Ein und Alles und ich verabscheute mich dafür, dass ich ihn anlog.

Er setzte sich mir gegenüber und stellte das Fläschchen vor sich: „Ich erwarte eine Erklärung, Josie.“

„Aber ich sagte doch schon...“

Mein Dad lehnte sich ruckartig nach vorne und er sah mich finster an: „Ich sagte auch schon, dass ich die Wahrheit hören möchte. Du willst mir doch nicht erzählen, dass du alleine trainiert hast? Als Hauslehrer von Slytherin, sollte ich wohl derjenige sein, der das Training erlaubt. Und in diesem Schuljahr war die Mannschaft noch nicht auf dem Feld. Also sammle deine Gedanken und erzähle mir, warum du diesen Trank brauchst. Und zusätzlich, warum du ihn ohne Erlaubnis in meinem Labor gebraut hast.“

Wieder stieg mir die Röte ins Gesicht und ich merkte, wie sich Tränen ihren Weg zum Ausbruch bahnten.

„Was für ein Trank ist das, Josie Laetitia?“

Super, nun mischte sich Mum auch noch ein. Das war es, was ich jetzt gebrauchen konnte. Antworten musste ich jedoch nicht selbst.

„Unsere Tochter braut Heilränke und will mir erzählen, dass sie diesen für Tacita zubereitet hat.“ Er wandte sich wieder zu mir: „Ich bin jedoch nicht der Meinung, dass Miss Malfoy jegliche Hilfe beim Brauen von Zaubertränken benötigt. Ihre Noten sind einwandfrei und auch sie hat in den letzten Wochen nicht auf dem Quidditchfeld gestanden. Was also hat es mit dem Trank auf sich?“

Je mehr mein Dad seine Stimme erhob, desto kleiner wurde ich auf dem Esszimmerstuhl. Da war sie, die erste Träne, die es geschafft hatte, sich gegen meinen Willen zu zeigen.

Die Faust meines Dads schnellte auf den Tisch: „Antworte, Josie Laetitia Snape, oder du findest dich in Bauchlage über meinem Schoß wieder!“

„Severus!“ Empört sah Mum ihn an: „Du sollst dem Kind das nicht immer androhen.“

Mein Dad erhob sich und machte einen ersten Schritt in meine Richtung: „Du hast Recht, ich sollte es vielleicht endlich mal tun!“

„Nein! Daddy! Es war nicht meine Schuld!“ Ich hielt ihm die verbundene Hand hin: „Umbridge...“ Das war alles was ich noch herausbrachte, bevor ich in Tränen ausbrach.

Mein Dad kam zu mir und nahm meine Hand in seine. Während ich da saß wie ein kleines Kind und meine Klamotten nass weinte, wickelte mein Dad den Verband ab und sah sich schweigend die Wunde an. Erst nach einer Weile setzte er sich neben mich und nahm mich in seine Arme: „Warum hast du es mir nicht erzählt?“

Ich konnte nicht antworten, sondern weinte zahlreiche Tränen in seine Robe.

„Severus, wir müssen Albus informieren.“ Mum setzte sich wieder.

„Nein! Ihr dürft nichts sagen! Wir fliegen hier sonst alle raus! Sie wartet doch nur darauf uns loszuwerden!“

„Josie hat Recht“, sagte mein Dad und strich mir über den Kopf.

„Severus! Wir können das doch nicht einfach so geschehen lassen! Es geht hier um unsere Kinder!“

„Genau deswegen, Lily. Nur so können wir Harry und Josie beschützen. Indem wir in ihrer Nähe bleiben und uns ruhig verhalten. Das Ministerium darf keine Anzeichen für eine Revolte erhalten.“

Mein Dad stand auf und holte eine Salbe für die Wunde. Allein schon die Farbe der Salbe verriet, dass sie brennen musste.

„Du willst mir das Zeug nicht wirklich da rauf schmieren?“ Ich sprang auf und flüchtete mich auf die andere Seite des Tisches.

„Willst du die Narbe etwa behalten? Mach keinen Aufstand und setz dich wieder hin.“ Starr wie ein Wegweiser deutete mein Dad auf den Stuhl, auf dem ich zuvor gesessen habe.

„Du tust mir aber weh!“

„Das könnte gleich der Fall sein, aber es wird dann mit Sicherheit nicht an der Salbe liegen! Und jetzt rei dich zusammen und komm her zu mir!“

Ich wusste, dass ich mich immer weiter in eine Sache reinritt, die ich nicht wollte. Aber mal unter uns, ihr habt meinen Dad noch nicht wütend erlebt. Ich schon und genau deswegen hielt ich mich lieber fern von ihm, wenn es so weit war.

„Josie Laetitia, du hörst jetzt auf deinen Vater und setzt dich wieder an den Tisch.“ Meine Mum erhob ihre Stimme sehr gerne, ich glaube am Liebsten, wenn sie meinen Dad damit unterstützen konnte.

„Ich will aber nicht diese gemeine Salbe auf meiner Hand haben! Niemand soll da etwas draufmachen, sie nicht einmal ansehen!“ Oh nein, da kamen sie wieder. Träne für Träne lief nun über meine Wangen. Ich versuchte sie mit dem Pulloverärmel immer wieder wegzuwischen, doch es nützte nichts.

„Es tut doch schon genug weh!“

Mein Dad legte die Salbe auf den Tisch: „Josie, ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es wehtut. Dennoch müssen wir etwas dagegen tun. Die Salbe bringt dich nicht um und ich will es ebenfalls nicht tun!“ Er machte einige Schritte auf mich zu und ich die gleiche Anzahl Schritte von ihm weg.

„Daddy bitte...“

Seine Miene verdunkelte sich gewaltig und er erhob seinen Zeigefinger: „Zum letzten Mal, Josie Laetitia. Reiß dich jetzt endlich zusammen oder wir finden uns gleich in einem Gewitter wieder!“

Es waren noch drei Schritte, die ich machen konnte. Und dann? Eine Wand! Da war tatsächlich eine Wand! *Josie, es ist an der Zeit aufzugeben*, schoss es mir durch den Kopf und ich wartete, dass mein Dad mich am Arm packte und mich zurück zum Tisch zerrte.

„Was ist in der letzten Zeit bloß in dich gefahren, dass du dich so aufführst? Als wenn ich dir jemals den Kopf abgerissen hätte!“ Mein Dad drückte mich runter auf den Stuhl und legte seine Hände auf meine Schultern: „Josie, hör mir zu. Wir wissen nicht, was hier noch alles passiert. Und ich will nicht, dass du dich weiter in Schwierigkeiten bringst. Haben wir uns verstanden?“

Ich nickte und sah meine Dad an: „Ich hab das ja nicht gewollt.“

„Ich weiß.“ Er nahm meine Hand und begann die Salbe auf die Wunde zu tupfen. Zähneknirschend sah ich ihm zu, es tat höllisch weh. Aber es ist wie mit Zaubertränken, schmecken sie gut, wirken sie nicht.

Mum setzte sich seufzend an den Tisch zurück: „Was sollen wir bloß tun, Severus? Wir können doch nicht mit ansehen, wie Professor Umbridge die Schüler weiter so behandelt.“

Mein Dad ließ das Glas mit der Salbe auf den Tisch schnellen und er verzog das Gesicht: „Wir können nichts tun, Lily. Und nun entschuldigt mich, ich habe noch etwas zu erledigen.“

Er drehte sich um und verschwand im Wohnzimmer. Ich sah ihm irritiert hinterher, dann zu meiner Mum: „Was ist denn jetzt schon wieder?“

Doch sie winkte ab: „Mach deine Hausaufgaben.“

„Mum, es ist Wochenende.“ Ich versuchte den Verband wieder um meine Hand zu wickeln.

„Dann geh an den See.“ Sie fing an das Geschirr vom Frühstück zusammen zu räumen.

„Ich würde gerne erst etwas essen, wenn...“
Meine Mum stand auf: „Josie...“
„Nein, nichts *Josie*! Wo ist Daddy hin?“

Ich sah ihr an, dass etwas nicht stimmte und auch, dass sie Angst hatte. So schnell wie mein Vater verschwunden war, konnte es nichts Gutes bedeuten.

„Das hat dich nicht zu interessieren.“

„Ist ja wieder toll. Erst sorgt er sich, als wäre ich sterbenskrank und dann haut er einfach so ab. Aber das hat mich nicht zu interessieren! Warum soll ich euch immer alles erzählen, wenn ihr aus allem ein Geheimnis macht?“

„Hüte deine Zunge, mein Kind.“ Mum sah verärgert aus, aber ich war es mehr als sie.

„Ist doch wahr. Dann behaltet es für euch!“

Ich verließ die Kerker nicht wirklich geräuschlos und machte mich auf den Weg in die Große Halle, in der Hoffnung zumindest noch ein paar Reste vom Frühstück zu ergattern.

Tacita und Emily saßen noch am Slytherintisch und ich gesellte mich zu ihnen.

„Wie siehst du denn aus?“ Emily sah mich verwundert an.

„Na, das nenn ich mal eine Begrüßung! Hast du heute früh selbst schon in den Spiegel geschaut?“

„Oh, Miss Snape schiebt schlechte Laune...“

„Ja, allerdings!“ Ich griff nach einem Toast und stopfte es mir fast komplett in den Mund.

„Josie!“ Tacita lachte: „Iss langsam! Was ist denn los mit dir?“

„Imph habbe Spreid mib Mom,“ nuschelte ich mit vollem Mund und Tacita verstand sofort.

„Und deswegen machst du jetzt Frustfressen? Ihr streitet euch doch öfter.“

Ich schob das letzte Stück Toast hinterher und nickte.

„Also ist für dich das Wochenende wohl wieder gelaufen oder wie soll ich das verstehen?“

Ich schüttelte den Kopf und schluckte den letzten Bissen herunter: „Nein, ist schon wieder vorbei.“

Ich sah meinen Bruder aus der Großen Halle gehen, die Köpfe zusammengesteckt mit Weasley und Granger.

„Die haben doch schon wieder was vor“, flüsterte ich Tacita zu und sie nickte.

Ich griff nach einem zweiten Toast und stand auf: „Bis später Emily.“

„Wo geht ihr schon wieder hin?“ hörte ich sie hinter uns her rufen, doch Zeit für Erklärungen hatten wir nicht.

Tacita lief mir aus der Großen Halle heraus hinterher: „Willst du ihnen nachlaufen?“

„Ist doch mal ganz spannend zu wissen, was die so treiben.“

Wir zauberten unsere Jacken herbei und liefen zum Eingangsportal.

„Miss Snape, Miss Malfoy, nicht so eilig!“

„Oh nein, nicht die...“

„Ich brauche erst die Einverständniserklärung ihrer Eltern, bevor Sie nach Hogsmead gehen dürfen.“

Professor McGonagall stellte sich uns in den Weg.

Tacita begann in ihren Jackentaschen zu kramen und fand tatsächlich den Zettel. Ich zückte meinen Zauberstab und hielt ihn in Richtung Eingang: „Accio Einverständniserklärung.“

Professor McGonagall verdrehte unübersehbar die Augen: „Allein für Ihre Faulheit sollte ich Sie schon nachsitzen lassen, Miss Snape. Nun gehen Sie schon, eh die anderen Schüler Ihnen alle Süßigkeiten vor der Nase wegkaufen.“

Wir mussten einen gewaltigen Schritt zulegen, um meinen Bruder und sein Gefolge einzuholen. Wieder und wieder steckten sie die Köpfe zusammen und schauten sich um.

Bemerkbar machten wir uns nicht, schließlich wollten wir erstmal sehen, was sie vorhatten. Vor der Tür des Eberkopfes blieben sie einen Moment stehen. Harry schien dort nicht reingehen zu wollen, dennoch verschwanden die drei bald in der Schankstube.

„Was haben die da zu suchen?“, fragte Tacita, doch ich konnte ihr keine Antwort geben. Wir beobachteten, wie nach und nach weitere Schüler den Eberkopf betraten, schließlich auch wir.

Dumbledores Armee

Hallo ihr Lieben,

wieder gab es eine längere Pause. Nun soll es weitergehen...

Denen, die die FF noch lesen wünsche ich viel Spaß :)

+++++

Zögerlich betraten Tacita und ich den Raum, in dem sich mein Bruder, Weasley, Granger und einige andere Schüler verschiedener Häuser versammelt hatten.

Harry erblickte mich und kam auf mich zu: „Was willst du hier? Woher...?“

„Was habt ihr vor, Harry?“ Ich verschränkte die Arme vor der Brust.

„Das ist nichts für euch. Geht wieder zurück zum Schloss.“ Er wollte mich zurückdrängen, doch Granger schob ihn zur Seite: „Lass doch Harry, wenn sie dabei sein möchten, umso besser. Deine Schwester ist gut, hast du das schon vergessen?“

„Schon gut, die haben beide was drauf. Setzt euch dahin. Aber halt ja den Mund Mum gegenüber“, mahnte er und ließ von uns ab.

Zu Beginn des Treffens wirkte es so, als würde Harry zur Schau stellen wollen, was er bereits alles mit Voldy erlebt hat. Aber so wirklich Auskunft gab er nicht darüber. Im Gegenteil, er wurde sogar richtig wütend, als einige wissen wollten, was im letzten Schuljahr auf dem Friedhof geschehen war.

Dann endlich ergriff Granger das Wort und nach und nach lichtete sich der Nebel und ich merkte, wie Tacita unruhig auf der Bank hin und herrutschte.

„... Deswegen haben wir beschlossen eine Armee aufzustellen. Wenn Umbridge uns nicht unterrichtet, dann muss es jemand anders tun. Und Harry ist dafür perfekt.“

Die Worte verschwammen im Stimmengewirr und Tacita rückte zu mir heran: „Josie, das können wir nicht machen. Wenn unsere Eltern...“

„Warum sollte sie es erfahren? Die Treffen sind doch heimlich. Oder willst du nicht helfen gegen Voldy zu kämpfen?“

Tacita zuckte zusammen: „Dass du immer den Namen sagen musst. Okay, du hast Recht. Wir müssen lernen uns zu verteidigen.“

Es dauerte nicht lange bis alle sich in die Liste eingeschrieben hatten. Tacita und ich waren die letzten in der Reihe. Ich nahm die Feder in die Hand und Harry sah mich an: „Du musst es nicht tun, wenn es dir zu gefährlich ist.“

„Wann geht das endlich in deinen Dickschädel rein? Ich stehe hinter dir, Harry. Wir werden kämpfen, wenn es so weit ist.“

„Ihr seid Sl...“

„Ja, wir sind Slytherins. Und was hat das damit zu tun, dass wir dir helfen wollen? Wir machen Voldy platt!“

„Josie, das ist kein Spiel!“ Harry stand auf.

„Sei unbesorgt, Bruderherz, ich werde dich nicht enttäuschen.“

Nachdem Tacita und ich unsere Unterschrift platziert hatten, verließen wir den Eberkopf wieder und machten uns auf den Weg nach Hogwarts. Die Neuigkeiten waren zu groß, als dass wir noch Nerven zum Süßigkeiten kaufen hatten.

Tacita kaute auf ihren Fingernägeln: „Ich weiß nicht... Wenn mein Vater das erfährt...“

„Warum sollte er das? Also ich finde es spannend und aufregend. Meinst du wir lernen die Abwehrzauber schnell? Tacita?“ Ich drehte mich zu ihr um. Sie war am Wegrand stehen geblieben. „Was ist denn?“

„Mein Bruder!“

„Nun bleib mal ruhig. Dein Bruder hat uns ja nicht gesehen. Es wird niemand etwas erfahren. Komm jetzt, mir ist kalt.“

Doch Tacita wollte nicht locker lassen.

„Josie, mein Vater spürt es, wenn ich ihn anlüge. Wenn das auffliegt! Der reißt mir den Kopf ab! Und das meine ich nicht nur sprichwörtlich!“

„Komisch, das haben unsere Väter wohl gemeinsam. Fehlt nur noch, dass dein Dad auch urplötzlich aus dem Zimmer stürmt und für die nächsten paar Stunden nicht mehr auftaucht, weil er weggefloht ist.“ Ich lachte, doch das hielt nicht lange an. „Er tut es, so wie du mich anguckst.“

Tacita nickte: „Im letzten Schuljahr sehr oft. Mum redet nicht darüber, sie sagt, dass Dad das für seine Arbeit macht. Sie hat mir verboten ihn darauf anzusprechen. Und sie selbst will darüber auch kein Wort hören. Draco scheint das nicht zu interessieren. Der ist viel zu sehr mit seinen Todesserfreunden beschäftigt. Mum sagt, er wird schon noch merken, dass sie nicht die richtigen für ihn sind.“

Ich erlebte Tacita zum ersten Mal richtig nachdenklich, was mich stutzig werden ließ. Ich beschloss das Thema ruhen zu lassen und somit kehrten wir fast schweigend zum Schloss zurück.

+++++

Es dauerte einige Tage bis wir von Harry Bescheid bekamen, dass das erste Treffen stattfinden würde. Ich war aufgeregt. Im ersten Schuljahr haben wir ja noch nicht wirklich viel gezaubert. Und nun machten wir es heimlich, außerhalb vom Unterricht. Gut, ich war ja nicht gerade eine typische Anfängerin, da mein Dad mir schon früher immer neue Zauber zeigte, aber so war es schon etwas Besonderes.

Harry zeigte uns einige einfache Abwehrzauber. 28 Schüler hatten sich im Raum der Wünsche zusammen gefunden und wir trainierten in Zweiergruppen. Es machte unheimlich Spaß, besonders wenn man etwas Neues dazulernte. Was noch schöner war, war die Gleichheit zwischen den Schülern. Tacita und ich wurden nicht schief angeschaut, nur weil wir Slytherins waren. Alle waren auf ein Miteinander bedacht und so schmolzen wir von Treffen zu Treffen zu einer richtigen Gemeinschaft zusammen.

Besonders gefiel mir die Galleone, die Granger verzaubert hatte. Sie wurde heiß und zeigte das Datum an, wenn der nächste Termin feststand. Alle Mitglieder trugen sie stets bei sich, um immer rechtzeitig die Nachricht zu bekommen.

Es war an einem Nachmittag, als ich bei meiner Mum im Wohnzimmer saß und wir auf Dad warteten. Plötzlich spürte ich ein Stechen in der Leiste, die Galleone glühte richtig und ich zuckte zusammen.

„Was ist los? Tut dir etwas weh?“ Mum sah mich prüfend an, doch ich schüttelte den Kopf.

„Josie...“

„Es ist nichts.“ Ich setzte mich anders hin, sodass ich die Hitze von dem kleinen Ding nicht mehr ganz so stark spüren konnte.

Mein Dad betrat den Raum und er setzte sich neben Mum. Er gab ihr einen Kuss und lehnte sich zurück: „Genug für heute. Die Erstklässler rauben mir den letzten Nerv.“

Mum lächelte ihn an: „Wie jedes Jahr, Severus. Die Kinder müssen sich doch erstmal einfinden.“

„Dad? Unser Unterricht...“

Er unterbrach mich sofort: „Wird deswegen nicht ausfallen. Du weißt, dass es nötig ist. Ich will mir nicht eines Tages vorwerfen müssen, dass ich dich besser in Okklumentik hätte unterrichten sollen.“

„Vielleicht könnten wir heute mal etwas anderes machen. Wenn Umbridge uns schon in Verteidigung nichts beibringt, dann könntest du mir doch vielleicht helfen.“

Mein Dad sah mich an, als wolle er gleich hier im Wohnzimmer in meinen Geist eindringen: „Damit warten wir noch. Wenn du mir zeigst, dass du deinen Geist endlich vernünftig verschließen kannst, dann

werden wir noch mal darüber sprechen.“

Das Thema war damit beendet. Ich wusste, dass eine Diskussion nun auch nicht helfen würde.

Etwas enttäuscht folgte ich ihm in sein Büro und wartete auf seine Anweisungen. Fast verständnisvoll sah er mich an: „Josie, ich weiß...“ Er strich mir über den Kopf.

„Du musst die Okklumentik beherrschen, ganz egal in welche Situationen du kommst.“

Ahnte er etwas? War ein Kampf doch näher als ich befürchtete?

„Daddy, was musst du so oft außerhalb von Hogwarts...“

Sofort zog er seine Hand zurück und drehte sich weg: „Das hat dich nicht zu interessieren. Mach dich bereit für den Unterricht.“

Es war eindeutig das falsche Thema, das ich angesprochen hatte. Toll, seine Laune war nun auch auf dem Nullpunkt und dementsprechend ging er auch bei mir vor. Ich versuchte meinen Geist so gut es ging zu verschließen, aber immer wieder merkte ich, wie Bruchstücke zum Vorschein kamen.

„Wieder die Einverständniserklärung für Hogsmead“, brummte mein Dad. „Ich werde wohl mit Minerva sprechen müssen, dass diese in Zukunft nicht mehr herbeigezaubert werden darf.“

Kein Lächeln, kein warmer Blick.

„So schlimm war das ja nun auch nicht“, murmelte ich und sah meinen Dad entschuldigend an.

Endlich! Er lächelte: „Was soll ich bloß mit dir machen? Du hättest ja auch ein bisschen mehr nach deiner Mum kommen können oder?“

Ich grinste: „Klar, hätte ich. Aber das liegt jawohl nicht an mir oder?“

Mein Dad machte einige Schritte auf mich zu: „Soll das etwa heißen, dass ich dich so erzogen habe?“

Ich nickte eifrig: „Es liegt einzig und allein an deiner Erziehung.“

„Vielleicht sollte ich daran etwas ändern. Keine Ausflüge mehr nach Hogsmead, keine Freistunde mehr ohne eine Aufgabe und Weihnachten bei deiner Patentante.“ Ein sarkastisch prüfender Blick traf mich und ich erstarrte.

„Das kannst du nicht machen!“

„Ich kann. Aber bis dahin ist ja noch etwas Zeit. Machen wir weiter.“ Mein Dad hob den Zauberstab, doch er hatte mich mit dem Weihnachtsfest so geschockt, dass ich jegliche Versuche der Abwehr vergaß.

„Komisch, das haben unsere Väter wohl gemeinsam. Fehlt nur noch, dass dein Dad auch urplötzlich aus dem Zimmer stürmt und für die nächsten paar Stunden nicht mehr auftaucht, weil er weggefloht ist. Er tut es, so wie du mich anguckst.“ Tacita nickte.

Ich fiel zurück, doch mein Dad fing mich im letzten Moment auf, bevor ich sein Regal zum Einsturz bringen konnte.

„Josie, ich will nicht, dass ihr euch darüber unterhaltet! Hörst du!“

Das Thema war ernst, sehr ernst. Doch ich konnte nicht begreifen warum.

„Was ist so schlimm daran? Du verheimlichst mir etwas, das hast du sonst nie getan! Du bist immer öfter weg! Es macht mir Angst!“

Mein Dad wies mich zum Schreibtisch und ich setzte mich ihm gegenüber.

„Ich muss Hogwarts öfter verlassen, weil ich für Dumbledore Dinge zu erledigen habe.“

„Was für Dinge?“

Mein Dad seufzte: „Es ist zu früh, Josie. Du musst mir vertrauen. Du brauchst keine Angst zu haben, wenn ich weg bin. Ich habe Dumbledore versprochen, dass ich mit niemanden darüber rede. Und mein Versprechen will ich halten. Verstehst du das?“

Ich nickte: „Wenn du es ihm versprochen hast, ja.“

„Und, versprichst du mir jetzt auch etwas?“

Wieder nickte ich.

„Dass ich für Dumbledore unterwegs bin, wissen jetzt nur wir beide. Und ich möchte nicht, dass es noch jemand anders erfährt. Auch Tacita nicht.“

„Ich sage nichts, Daddy. Das bleibt unser Geheimnis.“

+++++

Die nächsten Treffen liefen noch besser. Der Raum der Wünsche war einfach perfekt. Harry gab sich sehr viel Mühe mit dem Unterrichten und alle lernte jedes Mal etwas Neues dazu. Tacita und ich genossen jede Minute, die wir mit den anderen verbringen konnten und wir halfen uns gegenseitig, wenn jemand nicht gleich einen neuen Zauber durchführen konnte.

Harry und ich blieben nach einem Treffen allein im Raum zurück. Er stand am Fenster und sah hinaus. „Harry?“ Langsam machte ich einige Schritte auf ihn zu.

Er drehte sich um und sah mich an: „Du solltest jetzt gehen, Josie. Mum sorgt sich bestimmt, wenn du nicht zum Essen erscheinst.“

Ich lachte: „Mehr noch, wenn DU nicht da bist. Los jetzt, du Super-Lehrer.“

Harry lächelte: „Du machst dich gut im Training, Schwesterchen. Schön, dass du dabei bist.“

Schweigend verließen wir den Raum der Wünsche und gingen in die Große Halle zum Abendessen.

Ein anderes Weihnachten

Hallo ihr Lieben,

es gibt ein neues Kapitel, das nachfolgende ist bereits in Arbeit. Ich hoffe, dass die Pause nicht allzu lang war...

Wünsche Euch viel Spaß beim Lesen.

+++++

Ich stapfte durch den mittlerweile sehr hoch liegenden Schnee: „Das sind ja tolle Aussichten! Genauso hab ich mir das vorgestellt!“

„Wir können die Sachlage nicht ändern. Es ist im Augenblick die beste Lösung.“ Mein Dad folgte mir aufgebracht.

„Warum kann ich nicht mit dir mitgehen?“

Die Hand meines Dads fand ziemlich schnell den Weg in mein Genick: „Warum willst du es nicht verstehen? Es ist zu gefährlich! Und nun reicht es mit der Diskussion.“

Natürlich war es sicherer, das wusste ich. Harry hatte wieder einen dieser bösen Träume. Zumindest schien es wie ein Traum. Arthur Weasley wurde im Ministerium von einer Schlange angegriffen und schwer verletzt. Es war die Schlange von Voldemort, doch Harry sah es aus seiner eigenen Sicht. Es war schrecklich, welche Vorwürfe sich mein Bruder machte. Er sollte nun ins Hauptquartier gebracht werden. Mum bestand darauf ihn zu begleiten. Ich hingegen war mit meinem Dad auf dem Weg zum Apparierplatz, welcher sich hinter den Mauern von Hogwarts befand.

„Wissen die Malfoys eigentlich schon von ihrem Glück?“ Ich sah meinen Dad an, als wir den Platz erreichten.

Er nahm mich in seine Arme: „Natürlich wissen sie, dass du zu ihnen kommst. Und nun sei still.“

Das Apparieren machte mir immer große Schwierigkeiten, mein Magen rebellierte und ich bekam so ein Gefühl, als wenn ich einige Feuerwhiskey intus hatte.

Da standen wir. Malfoy-Manor lag direkt vor uns, der Schnee glänzte im Straßenlampenlicht und...

„Du solltest das Apparieren üben, mein Kind!“ Mein Dad klopfte den Schnee von meinem Reiseumhang.

„Ich hatte... Boah, du apparierst immer so schnell!“

Er strich mir die Haare aus dem Gesicht: „Es geht nicht langsamer. Das solltest du mittlerweile wissen. Und nun komm mit. Wir werden erwartet.“

Ja, wir wurden erwartet. Die ganze Familie stand bereits auf der Veranda vor der gewaltigen Eingangstür. Ich hasste dieses Haus!

„Guten Abend, Severus.“ Steif begrüßte meine Patentante meinen Dad. Dann wandte sie sich an mich: „Laetitia, guten Abend.“ Sie reichte mir förmlich die Hand.

Laetitia... Meine Tante hielt nicht viel von neumodischen Namen, also wurde Josie gleich nach meiner Geburt aus ihrem Wortschatz gestrichen. Überhaupt schien ihr Wortschatz nur aus sehr ausgewählten Worten zu bestehen. Komisch, an diesem Tag wurde mir das stark bewusst.

Tacita senkte den Kopf. Ich glaube, dass ihr ihre Familie manchmal unangenehm ist. Als mein Dad sie begrüßte, sah sie ihn kaum an: „Professor... ähm, ich meine Severus... Onkel...“

Lucius ließ seine Hand über ihren Hinterkopf schnellen: „Benimm dich, Tacita. Wo hast du deine Manieren?“

Schnell streckte sie meinem Dad ihre Hand entgegen: „Entschuldige. Guten Abend Severus.“

Durchdringende Blicke trafen auf Tacita, dann auf Lucius: „Guten Abend, Tacita. Ich hoffe, dass du die

Ferien genießt.“

Ein gequältes Lächeln huschte über die Lippen meines Patenonkels. Nein, zu amüsieren schien sich Tacita nicht. Draco beachtete uns kaum, gleich nach der Begrüßung verschwand er ins Haus.

Mein Daddy nahm mich erneut in meine Arme: „Ich hole dich ab, sobald es geht. Frohe Weihnachten, Prinzessin.“ Mit diesen Worten verließ er diesen schrecklichen Ort.

„Geht ins Haus.“ Meine Patentante schob Tacita und mich vor sich her. „Und bring deine Sachen gleich nach oben, Laetitia. Ich möchte nicht, dass sie den ganzen Abend hier im Eingang stehen.“

Ich freue mich auch, dass ich hier sein darf, Tante...

Meine Gedanken gingen auf Wanderschaft. Das konnte ja noch was werden im Hause Malfoy.

Ich brachte meine Sachen nach oben. Für alles haben die Malfoys Hauselfen, aber glaubt ja nicht, dass das auch für mich gilt! Wütend verstaute ich alle Sachen in dem Kleiderschrank und macht mich wieder auf den Weg zu Tacita.

„Ich weiß, dass ihr etwas im Schilde führt.“ Draco versperrte mir den Weg nach unten.

„Was meinst du?“ Natürlich wusste ich es genau, aber ich wollte seine Vermutung nicht bestätigen.

„Dein Bruder verhält sich genauso verräterisch wie du!“

„Halt den Mund!“ Ich griff nach meinem Zauberstab.

„Also habe ich Recht?“ Draco lachte gespielt. „Was habt ihr vor?“

Ich ließ meinen Zauberstab sinken: „Ich dachte, dass du weißt was Sache ist.“ Ein Grinsen breitete sich über meinem Gesicht aus. „Und nun geh mir aus dem Weg.“

Ich stieß Draco zur Seite und ging die Treppe hinunter, doch er folgte mir: „Was würde mein Vater nur sagen, wenn ich ihm erzähle, dass du Tacita in Sachen hineinziehst, die gefährlich oder verboten sind?“

Ruckartig drehte ich mich um: „Wage es, Draco! Du wirst keine Lügen über uns erzählen, hörst du?“

„Mach dich nicht lächerlich, Snape! Was meinst du wohl, wem mein Vater eher glaubt? Seinem eigenen Sohn oder dem Produkt einer Schlamme...“

Ich zog erneut meinen Zauberstab und hielt ihm Draco entgegen: „Du wirst kein Wort über meine Mutter verlieren oder ich...“

Eine Hand packte mein linkes Ohr und zog mich die Treppe hinunter: „Laetitia Snape!“ Ich versuchte meinem Patenonkel zu entkommen, doch er zerrte mich weiter in den Salon. „Lass mich gehen! Ich habe nichts getan!“

„Ausser, dass du Draco bedrohst?“ Er hielt seine Hand auf: „Deinen Zauberstab! Sofort!“ Um seinen Griff und meine Schmerzen am Ohr nicht zu verschlimmern, händigte ich meinen Zauberstab aus.

„Sollte ich es noch einmal mitbekommen, dass du dich gegen meinen Sohn stellst, werden wir uns ernster unterhalten. Hast du mich verstanden?“

Ich nickte so gut es ging und Lucius ließ mich los.

Schnell verließ ich den Salon und suchte Tacita auf, die zwei Räume weiter in der Bibliothek des Hauses auf mich wartete.

„Draco ahnt etwas“, flüsterte Tacita. Sie stand da und sah mich mit ängstlichen Augen an.

„Selbst wenn.“ Ich schloss die Tür. „Er wird nichts erfahren. Nicht von dir, nicht von mir, noch von sonst jemanden aus der Armee. Hör endlich auf dir solche Sorgen zu machen! Nun kommt es nur darauf an, dass wir die Ferien hier hinter uns bringen und schnell wieder in Hogwarts sind.“

„Du hast Recht. Aber das ist leichter gesagt als getan.“ Tacita seufzte, doch dann lächelte sie. „Du hast doch auch von deinem Vater erzählt, dass er ständig verschwindet. Vielleicht finden wir darüber mehr heraus. Wir werden meinen Vater beobachten. Er war das letzte Mal vorgestern weg. Eigentlich müsste er heute Abend wieder den Kamin benutzen.“

„Und was können wir da tun? Er wird uns kaum mitnehmen...“

„Oh Josie“, lachte Tacita, „die Ferien scheinen dir nicht gut zu tun. Wo hast du deinen Leichtsinn gelassen? Etwa in Hogwarts? Von hier aus haben wir doch viel bessere Möglichkeiten.“

Wenn ich meinen Leichtsin in Hogwarts vergessen haben sollte, dann hatte Tacita nun das Doppelte davon! Noch vor einer Minute zitterte sie vor Angst und nun?

„Wir warten bis nach dem Essen. Vielleicht lässt er ja etwas andeuten, dann machen wir uns bereit.“

„Bereit? Was hast du vor? Wir können ihm ja schlecht folgen, wenn wir nicht wissen wohin er floht.“ Ich nahm eines der Bücher aus dem hohen Regal.

Tacita grinste: „Du wirst schon sehen.“

Ich blätterte in dem Buch herum: „Das werde ich mit Sicherheit, aber ein gutes Gefühl gibst du mir nicht. Was ist plötzlich in dich gefahren, dass du deinen Vater bespitzeln willst?“

Das Grinsen verschwand aus Tacitas Gesicht: „Ich dachte, dass du hier die Abenteuerlustige bist!“

„Schon gut. Warten wir es bis nach dem Essen ab. Vielleicht floht er ja gar nicht weg.“

Mein letzter Satz weckte die Hoffnung in mir, dass Lucius wirklich nicht das Haus verlassen würde.

„Tacita! Laetitia!“ Schon ertönte seine *liebliche* Stimme. Wir stürmten in den Salon, wo Lucius und Narzissa bereits am Esstisch saßen.

„Wo ist Draco?“, platze es aus Tacita heraus.

Narzissa räusperte sich, doch bevor sie etwas sagen konnte, ergriff Lucius das Wort: „Es wäre sehr freundlich, wenn du dich erstmal setzen würdest, Tacita Malfoy. Und gewöhne dir diesen Ton ab, mit dem du uns immer wieder entgentrytrittst.“

Wow! Die Szene kam mir verwunderlich bekannt vor... Doch das sollte nicht alles gewesen sein.

Tacita und ich setzten uns.

„Nach dem Essen geht ihr nach oben“, kam es nach kurzer Zeit von Lucius.

„Aber Dad! Wir wollten doch noch...“

„Keine Diskussion! Ihr werdet den Abend oben verbringen.“

„Das ist gemein! Wir wollten in die Bibliothek! Das habe ich dir gestern schon gesagt! Jetzt ist Josie schon mal hier und wir sollen oben sitzen?“ Ich spürte, dass Tacita sich nicht mehr zurückhalten würde.

„Das ist nicht fair! Und jetzt will ich wissen wo Draco ist! Wie kann es sein, dass wir hier sitzen müssen und er nicht?“

Lucius legte geräuschvoll sein Besteck auf den Teller: „Und wie kann es sein, dass du es wagst so mit mir zu reden?“ Seine Augen waren fest auf Tacita gerichtet, die seinem Blick aber standhielt.

„Ich habe dir gestern gesagt, dass Josie und ich...“

„Halt den Mund! Sofort!“ Lucius stand auf. „Verlasse den Salon!“

„Nein!“

So schnell wie Lucius sich über den Tisch lehnte und Tacita eine kräftige Ohrfeige verpasste, konnten meine Augen dem Geschehen kaum folgen. Stille. Mein Patenonkel setzte sich wieder auf nahm sein Besteck zur Hand. Als wenn nichts gewesen wäre, aß er weiter.

Mein Blick wanderte zu Tacita. Ihre Wange war rot und geschwollen, doch es war nicht eine Träne zu sehen. Das konnte nicht sein! Sie musste unheimliche Schmerzen haben, doch verzog nicht einmal das Gesicht.

„Laetitia, dein Essen wird kalt“, mahnte Narzissa und ich sah sie erschrocken an. Wie konnte Lucius das tun? Er war streng, ja, aber das hier war mehr als normale Strenge.

„Laetitia!“ Wieder ließ Narzissas Stimme mich aufschrecken.

„Ich... Ich glaube... ich habe keinen Hunger.“

„Dann geht. Alle beide. Und denke daran, was dein Vater gesagt hat, Tacita.“

Wie verließen den Salon.

Ähnlich verlief es auch am nächsten und übernächsten Tag.

+++++

Noch bevor die Flammen im Kamin gänzlich erloschen, warf Tacita die rötlichen kieselförmigen Samen in die Glut: „Insisto!“

Das Feuer entfachte erneut und Tacita zog mich mit einem kräftigen Ruck in den Kamin. Nur Bruchteile

von Sekunden dauerte es, bis wir aus einer anderen Feuerstelle rutschten. Asche und Glut wirbelte um uns herum und Tacita sprang sofort auf: „Geschafft! Wir haben es geschafft!“

Ich schüttelte den Kopf, hinter ihr stand mein Patenonkel, den Zauberstab gezückt, das Gesicht wutverzerrt. „Was in Merlins Namen denkt ihr euch dabei? Sofort zurück!“ Er packte Tacita am Kragen und stieß sie zum Kamin: „Ihr müsst hier weg! Alles andere klären wir später!“

„Oh, wir haben Besuch?“ Eine grausame Stimme ertönte und brannte fast in den Ohren.

„Lucius, vielleicht möchtest du uns jemanden vorstellen?“ Eine Gestalt kam näher.

Doch noch bevor die unbekannte Person uns erreichen konnte, stieß Lucius uns in den Kamin und warf das Flohpulver zwischen unsere Füße. Ich hasste das Flohen noch mehr als das Apparieren, auch wenn die üblen Drehungen ausblieben. Kontrollieren konnte ich derartige Reisemöglichkeiten nicht wirklich.

Unsanft landeten Tacita und ich im Salon. Noch unsanfter hingegen war der Empfang, der uns erwartete.

„Ich kann es nicht glauben! Ihr habt es getan! Was ist nur in euch gefahren? Hieß es nicht ausdrücklich, dass ihr oben bleibt?“ Narzissa griff nach dem Arm ihrer Tochter. „Was habt ihr euch dabei gedacht? Rede endlich, Tacita Malfoy!“

„Wir... Ich... Dad verschwindet immer, ohne zu sagen wohin“, stotterte sie.

„Weil es dich nicht zu interessieren hat! Hat er dich gesehen?“, fragte meine Patentante aufgebracht.

„Natürlich hat er uns gesehen, sonst wären wir ja nicht so überstürzt zurückgekommen. Er hat gesagt, dass wir schnell wegmüssen.“

Narzissa packte Tacita im Nacken: „Ich meinte nicht deinen Vater, du Dummchen!“

„Uns hat sonst niemand gesehen. Als jemand kam, sind wir wieder zurückgefloht! Was ist denn überhaupt los?“

Das Feuer im Kamin flammte auf und Lucius stieg heraus. Sofort steuerte er auf Tacita zu, die immer noch im festen Griff ihrer Mutter war. „Was fällt dir ein mir hinterher zu spionieren?“ Drei Ohrfeigen musste sie entgegennehmen.

„Lucius! Hör auf!“ Ich konnte es nicht mehr aushalten, wie er sie behandelte.

Mein Patenonkel drehte sich zu mir: „Du willst mir sagen, was ich zu tun habe? Habe ich nicht heute schon genug von dir gehört? Ich bin sehr gespannt was dein Vater sagen wird, wenn er erfährt was hier vorgefallen ist!“

„Das ist aber kein Grund, dass du Tacita...“ Ich konnte den Satz nicht beenden, schon holte Lucius aus und machte seinem Zorn Luft: „Du hältst den Mund!“

Ich erkannte meinen Patenonkel nicht wieder. Aufgebracht wie er war, zerrte er Tacita hinter sich her und die beiden verschwanden in einem der Nebenzimmer. Was nebenan geschah, war unerträglich mit anzuhören.

Ich setzte mich an den Esstisch und Narzissa kam zu mir. Sie legte ihre Arme um mich, drückte meinen Kopf an ihre Brust und strich mir über die Haare: „Was habt ihr euch bloß dabei gedacht?“

Obwohl ich nicht weinen wollte, kullerten nun doch die ersten Tränen: „Daddy verschwindet auch immer auf diese Art. Wir wollten wissen was dahinter steckt“, schluchzte ich und tastete nach meiner pochenden Wange.

Nach einer Weile kam Lucius mit Tacita zurück in den Salon, in dem Moment erschien auch mein Daddy.

„Severus! Endlich!“ Narzissa ließ von mir ab.

Noch bevor er ein Wort sagte, kam er zu mir, kniete sich vor mich und umarmte mich: „Josie, bin ich froh, dass dir nichts passiert ist!“ Ich schlang meine Arme um ihn: „Du musst mich mitnehmen, Daddy. Ich kann hier nicht bleiben. Und Tacita auch nicht. Bitte nimm uns mit.“

„Deswegen bin ich hier, Prinzessin. Ich lass dich nicht mehr allein.“

Mein Dad stand auf und nickte Lucius zu: „Es ist besser, wenn die Mädchen mit ins Hauptquartier kommen. Ich gehe davon aus, dass du deiner Tochter bereits erklärt hast, worum es geht.“

„Nein.“ Lucius sah meinen Dad vorwurfsvoll an. „Und ich habe es auch nicht vor!“

„Uns wird keine andere Wahl gelassen, Lucius. Ich übernehme das.“ Mein Dad nahm meine Hand: „Wir

gehen, Josie. Deine Mutter wartet bereits auf uns. Tacita, du kommst mit uns.“

Mein Patenonkel stellte sich in den Weg: „Tacita bleibt hier!“

„Lucius, sei vernünftig.“ Narzissa hielt ihren Mann am Arm fest. „Lass Severus sie mitnehmen, ich bitte dich! Sie ist dort in Sicherheit!“

Lucius drehte sich um und verließ den Salon.

„Geh, Severus. Nimm Tacita mit, bevor er es sich anders überlegt.“ Narzissa schon uns in Richtung Tür. Also verließen wir Malfoy Manor zu dritt.

Kaum im Hauptquartier angekommen, lief Mum auf mich zu: „Josie Laetitia! Was habt ihr euch nur dabei gedacht?“

Hat jemand mitgezählt? Ich jedenfalls weiß nicht mehr, wie oft die Frage nun schon gestellt wurde.

„Antworte mir!“

„Ich... Wir wollten ja bloß...“

„Die Kinder sollen sich erstmal setzen“, unterbrach mein Dad. Wie konnte er so ruhig bleiben? Es war doch sonst nicht seine Art.

Tacita sah müde aus. Sie ließ sich auf die Bank sinken und stützte ihren Kopf in ihre Hände. Mum ging zu ihr: „Kind, was hat er mit dir gemacht?“ Sie sah sich Tacitas Gesicht an.

„Ryan, bring mir bitte etwas Eis.“

Der kleine Hauself tat, wie ihm gesagt wurde und tauchte in Sekundenschnelle wieder auf. Mum kühlte Tacitas Gesicht mit dem Eis und strich ihr über den Kopf: „Es wird bald besser sein. Du bist hier in Sicherheit.“

Es waren fast alle Ordensmitglieder versammelt. Ich stand noch immer am Tisch, sah meiner Mum zu, wie sie Tacita versorgte.

„Josie, setz dich hin.“

„Es war Voldemort.“

„Setz dich erstmal. Du bist ja noch ganz durcheinander.“ Mollys Stimme drang nur schwach zu mir durch.

„Voldemort...“

„Josie, es ist gut. Ihr seid hier sicher.“

„Es war Lord Voldemort. Ich konnte ihn hören. Voldemort...“

Sie umarmte mich und wir setzten uns.

„Daddy?“ Meine Augen suchten den Raum nach meinem Dad ab, doch er war nicht zu sehen. „Wo ist Daddy?“ Molly hielt mich fest, sodass jeder Versuch aufzustehen fehlschlug.

„Dein Vater wird bald wieder hier sein. Du musst zur Ruhe kommen. Komm mit ins Bad, wir werden dich mal von der Asche und dem Staub befreien.“

Ich trottete hinter Molly her, ließ mich wie ein kleines Kind von ihr waschen und abtrocknen. Wo war mein Dad? Ich hatte Angst. Er wusste sofort, dass wir in Gefahr waren, als Tacita und ich Lucius gefolgt sind. Was hatte das alles zu bedeuten? Und warum war er nun nicht hier?

„Lucius ist ein Todesser.“

„Josie, sag so was nicht.“ Molly sah mich ernst an: „Dein Vater wird dir alles erklären, wenn er zurück ist. Aber stelle nicht wieder diese Anschuldigung in den Raum. Hörst du?“

Ich nickte, mehr blieb mir nicht übrig.

Als wir in die Küche zurückkamen, lag Tacita in Mums Armen und schien zu schlafen.

„Wir hätten es nicht so weit kommen lassen dürfen“, flüsterte Tonks meiner Mum zu. „Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Kinder es herausfinden würden.“

„Was herausfinden? Das einzige, was wir herausgefunden haben ist, dass mein Patenonkel ein...“

„Josie!“ Molly unterbrach mich sofort: „Deine Vermutung hat hier nichts verloren!“

„Aber es ist doch so! Was sonst sollte er beim Dunklen Lord tun? Ihn um Gnade anbetteln, dass er doch bitte bitte nicht so böse sein soll?“

„Josie Laetitia! Hüte deine Zunge!“ Mum drehte sich zu mir. „Ich will so etwas nicht von dir hören! Setz

dich hin und warte bis dein Vater zurück ist.“

„Und dann? Was wird hier gespielt? Was für Märchen wollt ihr uns noch auftischen? Und warum kannst du es mir nicht erklären?“

„Weil ich das übernehme. Ihr beide kommt mit mir mit.“ Mein Dad stand an der Küchentür und wartet. Tacita stand langsam auf, Mum wollte uns begleiten. „Ich spreche allein mit den Mädchen, Lily. Eine erste Lektion haben beide heute gelernt, über alles andere reden wir morgen. Es ist spät genug.“

Tacita und ich folgten meinem Dad in den Wohnbereich und wir setzten uns an einen übertrieben großen Esstisch.

Was er alles erzählte, ließ mir den Atem stocken. Ich hatte mich geirrt. Lucius und auch mein Dad taten das alles nur, um unsere Familien zu schützen. Wie auf einer Gradwanderung sollte das Leben unserer Familien verlaufen, immer mit der Angst, dass der Dunkle Lord hinter den Plan kommen konnte.

„Aber was ist mit Harry? Ich meine... hinter ihm ist Voldemort doch her.“ Einige Puzzleteile fehlten mir für ein klares Bild.

„Ich beschütze ihn, wie ich dich und deine Mutter auch beschütze. Der Dunkle Lord ist in dem Glauben, dass ich Harry für *ihn* beschütze. Dass ich ihn damals mit deiner Mutter zusammen aus dem Haus geholt habe, weil er bereits zu geschwächt war.“

Ich nutzte Dads Redepause: „Er erwartet also, dass du ihm Harry irgendwann auslieferst? Dass er ihn töten kann, wenn er selbst wieder stark genug ist?“

Mein Dad nickte.

Das war es. Deswegen verschwand er immer wieder aus dem Haus, genau wie Lucius. Beide brauchten das Vertrauen von Voldemort. Sie mussten zeigen, dass sie ihm weiter treu waren, um uns zu schützen.

Lucius gelang es, da es seine vorgetäuschte Aufgabe war, meinen Dad zu bespitzeln. Er sollte darauf achten, dass mein Dad sein Wort hielt. Gar nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn Voldemort die Wahrheit erfährt, schoss es mir durch den Kopf.

„Daddy?“

Er sah mich an, nachdenklich, nicht einmal wütend über das, was Tacita und ich getan hatten.

„Warum glaubt er dir? Du wohnst mit uns unter einem Dach. Mit Harry...“

„Schht. Kein Wort mehr darüber. Wichtig ist, dass ihr in Sicherheit seid. Ihr bleibt hier, solange es nötig ist.“

„Und meine Eltern?“ Tacita flüsterte fast, sie war sehr blaß und verweint.

„Deine Eltern wissen, dass du im Hauptquartier bist, sie wissen jedoch nicht, wo es sich befindet. So, und nun geht ihr beide ins Bett. Wir reden morgen weiter.“

Tacita und ich gingen in ein für uns hergerichtetes Zimmer.

Schlafen konnte ich diese Nacht kaum. Immer wieder hatte ich diese schreckliche Stimme im Ohr.

Voldemort...